Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1908

271 (18.11.1908)

Visual Library

Nr. 271. Karlsruhe, Mittwoch, den 18. November 1908. 28. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 1 Uhr. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weißmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: H. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Zieger in Karlsruhe.

Der Kampf der einheim. Arbeiter

um vorzugsweise Beschäftigung an Staatsbauten,

der seit zirka einem Jahre von den organisierten Maurern geführt wird hat nunmehr einige Erfolge zu verzeichnen, die darauf schließen lassen, daß die Großherzogliche Regierung bereits Schritte eingeleitet hat, die Arbeitslosigkeit zu lindern. In Nr. 259 des „Volksfreund" wurde darauf hingewiesen, daß auf eine Eingabe obigen Betreffs vom 5. August ds. Js. an das Ministerium der Finanzen bis zum 4. November keine Antwort erfolgt ist. Zwei Tage später, am 6. November, erhielt nun die Bezirksleitung der organisierten Maurer die lang ersehnte Antwort vom Eisenbahnminister Marschall zugestellt. Sie lautet:

Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe betr.

„Ihre an das Gr. Finanzministerium gerichtete Eingabe vom 5. August ds. Js., die uns von diesem als unserem Geschäftskreis berührend zugegangen ist, hat uns Veranlassung zu eingehender Prüfung im Benehmen mit den beteiligten Behörden gegeben. Zunächst schicken wir voraus, daß Ihre Annahme, es handle sich bei der durch die Verordnung des Gr. Finanzministeriums vom 25. Juli ds. Js. wegen der vorzugsweisen Beschäftigung einheimischer Arbeiter bei Staatsbauten getroffene Anordnungen um eine ohne weiteres für alle in der Ausführung begriffenen Staatsbauten in Kraft tretende Maßnahme, unzutreffend ist. Wie gelegentlich der Verhandlungen über die fraglichen Bestimmungen in der letzten Session der zweiten Kammer der Landstände regierungsseitig wiederholt dargelegt worden ist, enthält die Verordnnug des Gr. Finanzministeriums über das Verdingungswesen zunächst nur für die Staatsbehörden maßgebende Vorschriften. Verpflichtungen für die Unternehmer von Arbeiten an Staatsbauten werden erst durch die Aufnahme der in jener Verordnung enthaltenen Bestimmungen in die Verträge mit den Unternehmern geschaffen. Da in den vor Erlassung der Verordnung vom 25. ds. Js. bereits abgeschlossenen Verträgen Bestimmungen wegen der vorzugsweisen Beschäftigung einheimischer Arbeitskräfte noch nicht enthalten sind, können die staatlichen Behörden einen Anspruch auf Entlassung von bei jenen Bauten beschäftigten ausländischen Arbeitern nicht geltend machen. Dagegen sind die Eisenbahnbaubehörden angewiesen worden, auf die hiernach in Betracht kommenden Unternehmer einzuwirken, daß sie bei eintretendem Wechsel die sich meldenden einheimischen, für die betreffenden Herstellungen geeigneten Arbeiter möglichst bevorzugen.

An Bauten, über die die Verträge erst unter der Herrschaft der Verordnung des Finanzministeriums vom 25. Juli ds. Js. abgeschlossen worden sind, kommen bis jetzt nur 4 in Betracht. Bei dem einen dieser Bauten sind überhaupt nur einheimische Arbeitskräfte beschäftigt, bei den anderen 3 sind von 243 im ganzen eingestellten Arbeitern 216 einheimische und nur 27 Ausländer. Es wird geprüft, ob nicht auch von letzteren noch ein Teil durch einheimische Kräfte ersetzt werden kann. Um eine große Zahl von Arbeitern handelt es sich aber hierbei, wie Sie aus diesen Zahlen ersehen, nicht.

Dagegen werden zur Vermehrung der Bautätigkeit und Schaffung weiterer Arbeitsgelegenheit in Heidelberg in allernächster Zeit 2 weitere Straßenunterführungen vergeben werden; in Karlsruhe wird die Firma Grün u. Bilfinger, der die Erdarbeiten für den neuen Karlsruher Personenbahnhof übertragen sind, einzelne Bauwerke, wie dies übrigens bisher schon mehrfach geschehen ist, an hier ansässige Maurermeister in Unterakkord mit der Bedingung vergeben, daß nur einheimische Arbeiter verwendet werden dürfen; in Offenburg sind weitere Hochbauarbeiten in der Vergebung begriffen und ebenso werden in Mannheim die Arbeiten für 3 große Dienstwohngebäute noch vergeben werden. Im übrigen wird aus Anlaß der von dem Gr. Ministerium des Innern neuerdings angeregten Erwägungen über die gegen die Arbeitslosigkeit während des kommenden Winters zu ergreifenden Maßnahmen erneut geprüft werden, ob die Schaffung noch weiterer Arbeitsgelegenheiten im Geschäftsbereich der Eisenbahnverwaltung innerhalb der budgetmäßig bewilligten Mittel sich ermöglichen läßt."

gez.: Marschall.

Nach dem Inhalt dieses Schreibens haben die Bauarbeiter des badischen Landes Hoffnung, daß Schritte zur Milderung der Arbeitslosigkeit eingeleitet sind. Was uns nicht gefällt, ist, daß man erst bei 4 Unternehmern die Verordnung vom 25. Juli ds. Js. in die Verträge aufgenommen hat und bei allen anderen Unternehmern an Staatsbauten dies deshalb nicht geschehen ist, weil diese Verträge schon vor dem Erlaß dieser Verordnung abgeschlossen worden sind. Als eine Entschuldigung können wir dies absolut nicht gelten lassen, denn schon Ende des Jahres 1906 machte sich der im Anzug begriffene wirtschaftliche Niedergang bemerkbar, man hätte sich bei der Regierung damals schon sagen müssen, daß es im Interesse der einheimischen Steuerzahler notwendig ist, daß eine derartige Klausel in die Verträge aufgenommen werden muß, die den einheimischen Arbeitern die Garantie bietet, daß sie an allen Staatsbauten vorzugsweise Beschäftigung finden werden. Daß dies nicht geschehen ist, ist bedauerlich. Wenn die Bauarbeiter in Anbetracht der kommenden Krise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit nicht so vorsichtig gewesen wären, im Jahre 1907 an den badischen Landtag eine diesbezügliche Petition zu richten, dann würden diese heute in noch größerer Anzahl arbeitslos herumlaufen, weil eine solche Klausel wahrscheinlich auch jetzt noch nicht bestehen würde und die Unternehmer von seiten der Behörde nicht gezwungen werden könnten, vorzugsweise einheimische Arbeitskräfte zu beschäftigen. Es muß deshalb immer wieder betont und der Wunsch ausgesprochen werden, daß die Gr. Bad. Regierung bei allen staatlichen Arbeiten und Lieferungen, in allererster Linie auch an die einheimischen Arbeiter und Geschäftsleute denkt und sich nicht immer erst durch Petitionen daran erinnern lassen soll, daß die einheimische Bevölkerung vor allen anderen den Anspruch darauf hat, an Staatsbauten etwas zu verdienen. Zum Schluß wollen wir noch bemerken, um nicht trotz alledem bei der Bauarbeiterschaft eine folsche Meinung zu erwecken, daß die Beschäftigung einheimischer Arbeiter an Staatsbauten, wenigstens im Bezirk Karlsruhe und Durlach, sich erfreulicherweise gehoben hat. Es wäre nunmehr noch zu wünschen, daß auch in den verschiedenen Städten so rasch wie möglich Anstalten getroffen werden, um die Arbeitslosigkeit zu lindern; daß dieses geschieht, liegt ohne Zweifel im Interesse der gesamten badischen Bevölkerung.

A. Ph.

Die Zustände auf der Unglücksstätte Radbod.

Die Darstellung, die uns am Tage nach dem Grubenunglück über die zahllosen Mißstände auf Grube Radbod zuging, wird jetzt von anderer Seite in allen Teilen bestätigt. Der Korrespondent des „Berliner Lokalanzeiger" hat eine Unterredung mit dem Bergamnn Karl Mayer gehabt, der ihm in Gegenwart von Zeugen das folgende erzählte:

„Vorigen Montag um halb 6 Uhr früh fuhr ich in den Schacht ein. **Ich schwöre, daß ich keinen Tropfen Wasser in meinem Revier vorfand.** Und **Dienstag früh fehlte es zur gleichen Stunde ebenso.** Ich arbeite in Sohle 3. Am Dienstag um 11 Uhr kam der Steiger und fragte mich, ob ich „Besuch" gehabt hätte. Ich antwortete: „Nein, der Fahrsteiger ist nicht hier gewesen." Da fragte er: **„Haben Sie gerieselt?" „Nein," sagte ich, „wir haben ja kein Wasser.** Woran liegt das?" „Ja, das weiß ich auch nicht," sagte da mein Vorgesetzter, „aber ich will mal sehen, ob es keines gibt." Er ging und kam nicht wieder; **wir blieben aber während zweier Schichten ohne Wasser. Dabei war ein Kohlenstaub, daß wir nicht die Augen aufhalten konnten.** Und wenn im ersten Revier kein Wasser ist, so — glaube ich — ist in allen keines. Ich weiß das nicht bestimmt, aber ich glaube es. Ich bin erst drei Monate hier und war früher in Neu-Essen. Da hat es nie an Wasser gefehlt. Als ich Donnerstag Morgen von dem Unglück hörte, lief ich zur Zeche und fuhr um 8 Uhr hinunter, denn in Sohle 3 war mein Bruder und ich wollte ihn retten. Leider mißlang es mir. Der arme Mann ist noch unten. Ich war 2 bis 3 Stunden **im brennenden Schacht,** und die zwei Toten, die ich aus dem östlichen Teile von Sohle 3 herausbeförderte, sind die einzigen, die nach oben kamen. **Es fehlt hier bei uns an richtigen Wetterkontrolleuren.** In Neu-Essen hat jedes Revier deren 2; hier ist gar keiner, sondern der Fahrer versieht den Dienst; dann sind die **Wetterstrecken stellenweise schlecht in Ordnung.** Die Strecken sind so klein, daß ich auf dem Bauch kriechen mußte, um durchzukommen, als ich einmal von der 68. nach der 62. Kohlennummer im Revier 4, Sohle 3 versetzt wurde, und da sollten eigentlich Pferd und Wagen durchkönnen. **Manchmal lag der Staub einen Fuß hoch.** Dann hieß es: „Rieseln ist Ihre Pflicht." Aber Wasser war nie da. Ich bin ein alter Bergarbeiter, **aber noch nie habe ich so viel Staub gesehen.** Und dann noch eines: Wenn man vor einer Störung stand (d. h. Kohlenwand) befand man sich so gut wie in einer Sackgasse. Falls hinter einem etwas passierte, war man eingeschlossen. Es hätte einen Weg geben müssen, durch den man, wenn der Rückzug oben abgeschnitten wurde, vorwärts und dann im Bogen nach hinten hätte zurückkommen können."

Der Bergarbeiter betonte ausdrücklich, daß er für die Oeffentlichkeit spreche und bereit sei, jedes Wort zu beschwören. Der bürgerliche Berichterstatter meldet noch, daß den freien Gewerkschaften der Saal zur Abhaltung einer Versammlung verweigert wurde. Bis zur späten Abendstunde waren die Bemühungen um ein Lokal vergeblich. Ueber das Straffystem wird berichtet:

„Wenn die Leute unreine Kohle zu Tage fördern, werden sie mit Strafen von 50 Pf. bis 3 Mk. für den Wagen belegt. Da der Verdienst für einen Wagen 1 Mk. bis 1,30 Mk. beträgt, so ist die Strafe oft größer als der Verdienst. Diese Strafzettel nun, angeblich einen großen Korb voll, soll die Direktion vor dem Besuch des Prinzen Eitel Friedrich beseitigt haben.

In einem Rundschreiben sagt die Direktion, daß von 380 eingefahrenen Bergleuten nur 6 unverletzt blieben; 341 sind tot, 33 schwer verletzt!

Ueber den materiellen Schaden und über „ihre Unschuld" sprach sich die Direktion folgendermaßen aus:

„Die wirtschaftlichen Schäden werden 1 Million nicht überschreiten, einschließlich des kalkulierten Gewinnes, auf den wir vom nächsten Jahre ab gerechnet hatten, und der monatlich 80 000 bis 100 000 Mk. betragen hätte. Der Schaden ist verhältnismäßig geringer und die getroffenen Maßnahmen, wie das Unterwassersetzen der Sohle und das Einmauern der Sohlen sind nicht etwa durchgeführt, um die Beteiligten vor weiteren wirtschaftlichen Nachteilen zu schützen, sondern lediglich, um die benachbarten Zechen vor der Gefahr des Uebergreifens des Brandes zu schützen. Die Kursschwankungen sind oft bedeutend höher, als jetzt der ziffernmäßige Schaden auf den Anteil. Dieser beträgt etwa 300 Mark für den Kurs. — **Die Regierungskommissare haben betont, daß alles, soweit es möglich war festzustellen, in bester Ordnung befunden wurde.** Gegenteilige Behauptungen seien aus der Luft gegriffen.

Deutsche Politik.

Der Hurrapöbel vor dem Massengrab.

Ueber den Prinzenbesuch auf der Zeche Radbod telegraphierte G. Stoffers der „Frankfurter Zeitung":

Und das Publikum? Gestern zogen sie zu Hunderten hinaus zur Zeche, bei abscheulichem Wetter und auf grundlosem Wege, und **standen geduldig stundenlang wie eine Mauer — um den Prinzen Eitel Friedrich und vielleicht einen leibhaftigen Minister zu sehen.** Tausende standen zum gleichen Zwecke am Bahnhof, und es geschah wirklich das Unglaubliche: **sie schrien Hoch und Hurra, als die** Helmspitze des Prinzen sichtbar wurde! Ich hatte stumm entblößte Häupter und tief eindrucksvolles Stillschweigen erwartet. Man überschätzt die Psyche einer Menge doch immer. **Aber wie soll dem Prinzen der Respekt vor dem Volke groß werden, wenn es selbst in solchen Augenblicken Hurra schreit!**

Pfui Teufel noch mal! **Es überkommt uns bei dieser** Schilderung die Sehnsucht nach dem biblischen Schwefelregen, der die Menschheit von solchem Bedientenpack befreien möchte. Dieses verrohte bürgerliche Byzantinergesindel steht auf einer Stufe mit dem Bourgeoispöbel in Freiberg, der sich um die Eintrittskarten zur Hinrichtung der Grete Beier balgte. Die empörten Bergarbeiter beantworteten zum Glück das Hurragebrüll mit einem hundertfachen Schrei nach Arbeiterschutz, sodaß die preußische Hoheit über die wirkliche Stimmung nicht im Unklaren geblieben ist.

Hofjagdreviere.

Die Oberförsterei Rominten ist eines der preußischen Hofjagdreviere. Während die Oberförstereien des dortigen Bezirkes im letzten Rechnungsjahre einen Reingewinn von 13,81 Mk. pro Hektar zu verzeichnen hatten, ergibt sich bei der Oberförsterei Rominten ein Defizit von 14,31 Mk. pro Hektar. Der Umstand, daß diese Oberförsterei Hofjagdrevier ist, kostet dem preußischen Staate annähernd 150 000 Mk. pro Jahr.

Eine Immediateingabe an den Kaiser

hat der Alldeutsche Verband beschlossen und sie am 10. November beim Zivilkabinett des Kaisers eingereicht. Ob die Immediateingabe etwa das Schicksal des Manuskriptes des Artikels im „Daily Telegraph" teilt, steht dahin. Wenn sie nicht gelesen werden sollte, so wäre damit allerdings nichts verloren.

Klerikale Skandalszenen in Straßburg.

In einer von der Freidenkervereinigung veranstalteten Versammlung kam es zu wüsten Skandalszenen. Der ehemalige katholische Priester Leute aus München wollte über das Thema: „Der römische Priester und die deutsche Frau" sprechen. In folgedessen besetzten die **katholischen Männer- und Jünglingsvereine** bereits um 8 Uhr (auf Verabredung!) den Saal. Als um halb 9 Uhr die Versammlung eröffnet wurde und der Redner begann, unterbrach ihn in den ersten Worten ein **ohrenbetäubendes Heulen und Pfeifen.** Da das Getöse nicht nachließ, wurde die Versammlung von dem überwachenden Polizeikommissär aufgelöst. Die fanatisierte Menge weigerte sich, den Saal zu räu-

men und wurde von der Polizeimannschaft mit Gewalt hinausgedrängt. Den Redner mußte die Polizei vor der drohenden Menge schützen, die Miene machte, ihn tätlich anzugreifen. In weiten Kreisen der Bürgerschaft ist man ob dieses brutalen Gewaltstreiches der Klerikalen entrüstet. Besonders tiefe Bewegung hat es hervorgerufen, daß sich unter die Menge Geistliche gemischt haben, die sich dadurch unkenntlich gemacht hatten, daß sie in lange Mäntel gehüllt waren und den Kopf mit Filzhüten bedeckt hielten.

Ausland.

Rußland.

Russische Justiz. Die öffentliche Meinung Petersburgs wird andauernd von einem Vorfall in Atem gehalten, der sich vor einigen Tagen auf dem Newski-Prospekt abspielte. Die Söhne des Senators Kowalenski, ein Offizier und ein Kammerpage, feuerten, als sie mit dem Chauffeur eines Automobils ein geringfügiges Renkontre hatten, auf die Menge und verwundeten vier vollkommen unbeteiligte Personen, darunter zwei tötlich. Während „einfache Sterbliche" aus diesem Anlaß schon längst vor dem Kriegsgericht zum Tode oder zur Zwangsarbeit verurteilt worden wären, ist die Justiz gegenüber den Söhnen des Senators von einer geradezu bezaubernden Milde. Der eine der Buben wurde sofort in Freiheit gesetzt, während der andere sich — in Stubenarrest befindet. Er soll nun freilich dem Kriegsgericht übergeben werden, aber nicht auf Grund des außerordentlichen Schutzes, sondern auf dem Wege der gewöhnlichen Strafordnung für Militärpersonen, die nicht allzustreng zu sein pflegt.

Diese außergewöhnliche Milde der russischen Justiz wird vollends begreiflich, wenn man in Betracht zieht, daß Senator Kowalenski vor nicht allzu langer Zeit den Posten eines Direktors des Polizeidepartements bekleidete.

Badische Politik.

Blockkrise?

Die badischen Freisinnigen haben auf ihrem am Sonntag in Karlsruhe stattgefundenen Parteitag sich wieder bereit erklärt, dem liberalen Landtagswahlblock beizutreten, wenn — ihnen ein sicherer Bezirk eingeräumt wird. Als solchen bezeichneten sie den Bezirk Lörrach-Land. Die „Bad. Landeszeitung" ist darüber ganz entsetzt:

„Damit haben also die badischen Freisinnigen zum Ausdruck gebracht, daß ihnen der Zweck des Blockabkommens nicht etwa die Verhinderung einer klerikal-konservativen Mehrheit, sondern lediglich die Garantierung eines Landtagsmandates durch die nationalliberale Partei ist. Also soll wieder einmal die nationalliberale Partei von ihrem Besitzstand ein Mandat hergeben, nicht etwa um mitzuhelfen, die klerikal-konservative Mehrheit vom Lande fernzuhalten, sondern nur um den Freisinnigen unter allen Umständen ein Mandat zu sichern."

Die „Bad. Landeszeitung" droht den Freisinnigen, daß mit ihnen weitere Verhandlungen eventuell nicht mehr gepflogen werden. Na, so ernst ist das wohl nicht gemeint, denn schließlich haben die Nationalliberalen an dem Zustandekommen des Blockes doch ein größeres Interesse als alle anderen Parteien.

Wie die „Bad. Landeszeitung" gestern mitteilt, haben zwischen der freisinnigen und nationalliberalen Parteileitung schon Besprechungen stattgefunden.

„Als Grundsatz für die Erneuerung des Blockabkommens wurde seitens der nationalliberalen Vertreter die Wahrung des Besitzstandes bezüglich der von den 3 in Betracht kommenden Parteien bisher innegehabten Mandate vorgeschlagen. Als selbstverständlich wurde seitens der Nationalliberalen weiter erklärt, daß den Freisinnigen neben dem Karlsruher Wahlkreise auch der von Lörrach-Stadt überlassen würde, der bei geeigneter Auswahl des Kandidaten keineswegs aussichtslos sei. Die freisinnigen Vertreter wollten sich damit nicht zufrieden geben, sondern beanspruchten neben der Kandidatur in dem bisher von ihr besessenen Karlsruher Wahlkreise eine solche in einem ganz sicheren, bisher von den Nationalliberalen besessenen Wahlkreis und zwar in erster Linie in dem Wahlkreis Lörrach-Land, obgleich dieser schon bei Abschluß des ersten Blockabkommens in der Hand der Nationalliberalen sich befunden hatte.

Also wollen die Nationalliberalen den Freisinnigen neben dem bisher von diesen vertretenen Karlsruher Wahlkreis noch den von Lörrach-Stadt überlassen. Warum nicht auch noch einen in Mannheim und Pforzheim? Großmütig sind die Nationalliberalen von jeher gewesen — auf anderer Leute Kosten. Man kann es den Freisinnigen nachfühlen, wenn sie von dieser „Freigibigkeit" der Nationalliberalen nicht entzückt sind.

Amerikanerrebe oder nicht?

Zu diesem Thema schreibt man uns aus Hörden: Was Genosse B. F. in der Nr. 267 d. Bl. über die Amerikanerrebe schrieb, war sehr interessant und trifft auch für alle die Gegenden zu, wo die Bevölkerung hauptsächlich vom Rebbau lebt und Qualitätsweine produziert. Anders jedoch liegen die Verhältnisse im Murgtal. Hier hat man die Amerikanerrebe schon vor 20 und 25 Jahren eingeführt. Hier wird eben nicht für den Handel, sondern nur für den eigenen Bedarf Wein produziert. Bei uns wäre ein Verbot der Amerikanerrebe gleichbedeutend mit der Ausrottung des Rebbaues überhaupt. Wir können deshalb der Forderung, den Anbau der Amerikanerrebe schlechthin zu verbieten, nicht zubilligen, sind vielmehr der Meinung, daß Ausnahmen zugelassen werden müßten. Das Murgtal ist von anderen Rebgebieten isoliert, hier kann also ein Schaden mit der Amerikanerrebe nicht angerichtet werden. Ein Verbot des Verkaufs von Setzholz nach anderen Gegenden würde genügen.

Protestversammlungen gegen die Tabaksteuer

fanden in Gengenbach, Elgersweier und Friesenheim statt. In allen drei Versammlungen referierte Genosse Deichmann aus Bremen unter großem Beifall. Eine Protestresolution fand in den Versammlungen einstimmige Annahme.

Zentrumsreklame.

Der Abg. Belzer bildet sich ein, er werde von jetzt ab bis zur nächsten Wahl jede Woche einigemale in unserem Blatte aufs Korn genommen werden. Herr Belzer ist von der Wichtigkeit seiner Person sehr eingenommen, das weiß man auch beim Zentrum selbst. Das Wort vom „aufgeblasenen Frosch", das wir seinerzeit anwendeten, stammt nämlich nicht von uns, sondern von einer dem Herrn Belzer politisch sehr nahestehenden Persönlichkit. Herr Belzer überschätzt sich ungemein, wenn er glaubt, wir halten ihn für einen so gefährlichen politischen Gegner, daß wir in jeder Woche mindestens einmal ihn in unserem Blatte erwähnen. Neuerdings hat es ihm unsere aus dem „Courier" entnommene Bemerkung wegen seiner Stellung zum Milchkrieg angetan. Er konstatiert demgegenüber im „Badischen Beobachter", daß er einer Einladung des Bauernvereins gefolgt sei und sich dort erlaubt habe,

die Bauern auf den Zusammenschluß aufmerksam zu machen und gesagt, daß es ihnen kein vernünftiger Mensch übel nehmen könne, da sie die Forderung erheben, für ihre Milch so viel wieder zu erhalten, wie dieselbe schon zu Großvaterszeiten gekostet hat. Das wären 15 Pf. pro Liter. Die Händler, denen der „Volksfreund" so in die Hände arbeitet, zahlten den Bauern nur 18 Pfennig.

Ohne Verdächtigung des politischen Gegners geht es bei Herrn Belzer nicht. Wo und wann hat denn der „Volksfreund" den Händlern in die Hände gearbeitet? Wir haben es getadelt, daß die Milchproduzenten sich Kopf über Hals in den Milchkrieg stürzen ließen, ohne jede Rücksicht auf die augenblicklichen Verhältnisse. Weiß denn Belzer nicht, daß diese Bewegung gar nicht von den Milchproduzenten ausgegangn ist, sondern daß sie förmlich in dieselbe ohne jede Vorbereitung hineingehetzt wurden? Und hat er die Artikel über diese Angelegenheit, die in unserem Blatte erschienen sind, alle gelesen? Wenn ja, dann konnte Herr Belzer unmöglich zu einer so unwahren Behauptung kommen, daß wir den Händlern in die Hände gearbeitet hätten. Aber — Herr Belzer hat wieder einmal das Bedürfnis, uns als Bauernfeinde anzuschwärzen und zu diesem Zwecke sind ihm alle Mittel heilig, auch das der offenkundigen Unwahrheit und der Verdrehung der Tatsachen.

Kleinlich

ist die Kritik, die der „Badische Beobachter" an der imposanten Versammlung übt, welche die Karlsruher Arbeiterschaft am Sonntag gegen das persönliche Regiment abhielt. Das Zentrumsblatt schreibt:

„Im übrigen erhob sich die Rede nicht über das, was die letzten Tage in der Zeitung brachten und, was uns am auffallendsten schien, dem Redner gelang es vor allem nicht, die Masse zur Entrüstung zu bringen über die skandalösen Vorgänge. Man amüsierte sich an den Kraftstellen der Rede, man lachte über die zum Teil bissigen Witze, von dem Knirschen des inneren Menschen aber keine Spur. Wovon lag das? Am Redner oder am Publikum?"

Hätte unser Redner so gesprochen, daß die Massen „zur Entrüstung" gebracht worden wären, dann hätte der Berichterstatter des „Bad. Beobachter" voraussichtlich geschrieben, der Redner habe nur mit Schlagworten operiert. So aber hat er, wie selbst die Gegner anerkannten, bei aller Schärfe sein Thema sachlich behandelt. Sozialdemokratische Redner können es eben den Herren vom Zentrum nie recht machen. Uebrigens, wo bleibt denn „das innere Knirschen" bei den Zentrumsmannen? Die machen ein großes Getöse in den Zeitungen und wenn morgen das Zentrum wieder regierungsfähig wird, liegt es vor dem persönlichen Regiment auf dem Bauch.

Direkt kindisch ist es, wenn der Berichterstatter des „Bad. Beobachter" schreibt:

„Dabei erfuhren wir auch von einer Unstimmigkeit im Großblock: Kolb behauptete, in der „Landeszeitung" habe ein „Patriot" empfohlen, den Kaiser künftig mit kühler Zurückhaltung zu empfangen. Seiner Ansicht nach sei das nicht das richtige. Er meine, man solle in Massen auf die Straßen gehen und beim Einzug nicht Hurra schreien, sondern „Reichsverfassung", „es lebe die Demokratie" usw. usw."

Ohne den Wauwau „Großblock" kann der „Bad. Beobachter" offenbar über nichts mehr schreiben und berichten, was auf badische und politische Vorgänge Bezug hat. Lassen wir ihm sein Vergnügen.

Söllingen. Am Sonntag erstattete der Abgeordnete unseres Bezirks, Herr Reiff, Bericht über seine Landtagstätigkeit. Die Konservativen seien, so behauptete er, nicht mit dem Zentrum verbrüdert, dagegen seien die Nationalliberalen von den Sozialdemokraten abhängig. Er habe alles gehalten, was er vor der Wahl versprochen habe. Es sei ihm das möglich gewesen, weil er nicht viel versprochen habe. Er sei schuld daran, daß seit dem vorigen Jahre noch ein Zug eingelegt wurde und so den Arbeitern die Gelegenheit verschafft worden sei, eine halbe Stunde früher nach Hause zu kommen. (Diese Behauptung ist unwahr. Erstens haben die Arbeiter wiederholt Eingaben an die Generaldirektion gerichtet und zweitens hat der Abg. Kolb die Sache in der Budgetkommission zur Sprache gebracht, lange bevor Herr Reiff bei der Generaldirektion vorgesprochen hatte.) Ferner rühmte sich Herr Reiff, daß mit durch seine Tätigkeit beim Vermögenssteuergesetz für die landwirtschaftlichen Grundstücke 25 Prozent des Einschätzungswertes in Abzug gebracht werden. (Herr Reiff kann das unmöglich gesagt haben, denn von einem Einfluß des Herrn Reiff im badischen Landtag kann im Ernste niemand reden.) Er, Herr Reiff, sei der einzige gewesen, der den Mut gehabt habe, dem demokratischen Abg. Venedey entgegenzutreten, als er die Abschaffung der religiösen Eidesformel forderte. Nachdem Herr Reiff etwa 1½ Stunden lang auf sich selbst ein Loblied gesungen hatte, erklärte der Vorsitzende, es sei gestattet, Fragen an Herrn Reiff zu richten, eine Diskussion werde dagegen nicht zugelassen. Auf energisches Verlangen unserer Genossen wurden schließlich 10 Minuten Redezeit gewährt. Genosse Huber nahm die konservative Par-

---

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Heß.

121) (Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Frau Wlassow rief unerwartet:

„Ja, es ist schön!" Und als teilte sie ihr ein Geheimnis mit, fuhr sie mit gedämpfter Stimme fort: „Ein ganz anderes Leben! ... Alle — Sie, Nikolai Iwanowitsch, alle Leute, die das Werk der Wahrheit bereiten — stehen ebenfalls nebeneinander! ... Die Menschen sind plötzlich verwandt worden ... ich verstehe alle ... die Worte kann ich nicht immer begreifen, aber alles andere — ist mir klar ... alles!

„Ach so!" murmelte Ludmilla. „So ..."

Die Mutter legte ihre Hand auf Ludmillas Brust, drückte sie leise und sprach fast flüsternd, als wenn sie selbst das betrachtete, worüber sie sprach.

„Die Kinder gehen in die Welt! Das ist es, was ich verstehe — die Kinder gehen in die Welt, über die ganze Erde, alle, von überall her — demselben Ziel entgegen! Die besten Herzen, Leute mit rechtschaffenem Verstande, ziehen unaufhaltsam gegen alles Böse, alles Dunkle zu Felde, ziehen dahin, zertreten die Lüge mit festen Tritten ... Jung und gesund, verwenden sie ihre unüberwindlichen Kräfte, alle auf das eine — auf die Gerechtigkeit! Sie ziehen aus, um allen menschlichen Kummer zu besiegen, sind gewappnet, alles Unglück der ganzen Erde zu vernichten, wollen alles Garstige bezwingen und — werden es bezwingen! Wir zünden eine neue Sonne an, hat mir einer gesagt. Wir schaffen ein Herz im Leben, wir vereinigen alle zerschlagenen Herzen in ein einziges! Und — das werden sie!"

Sie erhob die Hand zum Himmel.

„Da ist eine Sonne ..."

Und schlug sich gegen die Brust.

„Hier zünden sie eine andere an, die viel größer ist, als die himmlische Sonne, die Sonne menschlichen Glückes, die wird in alle Ewigkeit die ganze Erde und alle Wesen, die auf ihr leben, mit dem Licht der Liebe jedes Menschen zu allen und allem erleuchten!"

Ihr fielen die Worte vergessener Gebete ein, sie entzündet sie im neuen Glauben, und warf sie wie Funken aus ihrem Herzen.

„Allen bringen die Kinder Liebe, indem sie die Wege der Wahrheit und Vernunft gehen und über alles wölben sie neue Himmel, alles erleuchten sie mit unvergänglichem Feuer, das von der Seele aus ihren tiefsten Tiefen entspringt. So wird in der Flamme der Kinderliebe zu aller Welt ein neues Leben geschaffen. Und wer löschte diese Liebe wohl aus, wer? Welche Kraft ist größer als sie, wer bezwingt sie? Die Erde hat sie geboren, und das ganze Leben will ihren Sieg ... das ganze Leben!"

Sie ging vor Erregung müde von Ludmilla fort und ließ sich schweratmend nieder. Ludmilla trat ebenfalls behutsam beiseite, als fürchtete sie, etwas zu zerstören. Sie bewegte sich geschmeidig im Zimmer hin und her, blickte mit ihren tiefen, matten Augen vor sich hin und erschien noch größer, gerader und dünner. Ihr hageres, strenges Gesicht zeigt einen gespannten Ausdruck, und ihre Lippen waren nervös zusammengepreßt.

Die Stille im Zimmer beruhigte die Mutter schnell. Als sie Ludmillas Stimmung wahrnahm, fragte sie halblaut:

„Ich habe vielleicht etwas nicht richtig gesagt?"

Ludmilla wandte sich schnell um, blickte sie wie erschreckt an und sagte hastig, indem sie die Hände gegen die Mutter ausstreckte, als wollte sie etwas zurückhalten:

„Alles richtig ... richtig! ... Aber wir wollen nicht weiter darüber reden ... es soll so bleiben, wie Sie es gesagt haben ... ja?" Und fuhr ruhiger fort: „Sie müssen schon bald fahren ... es ist ja weit!"

„Ja, bald! Ach, wie freue ich mich, wenn Sie wüßten! Ich bringe das Wort meines Sohnes, das von meinem Fleisch und Blut! Das ist ja wie meine eigene Seele!"

Sie lächelte, aber ihr Lächeln spielte sich undeutlich in Ludmillas Gesicht wieder. Die Mutter fühlte, daß Ludmilla durch Zurückhaltung ihre Freude abkühlte, und in ihr entstand plötzlich der dringende Wunsch, in diese mürrische Seele ihr Feuer strömen zu lassen, sie zu entzünden, damit auch sie harmonisch in dem Klang ihres freudenvollen Herzens einstimmte. Sie nahm Ludmillas Hand, drückte sie fest und sagte:

„Meine Liebe! Wie schön ist es, wenn man weiß, daß es im Leben schon ein Licht für alle Menschen gibt und daß die Zeit nicht fern ist, wo es alle sehen werden ..."

Ihr gutes, großes Gesicht zitterte, ihre Augen lächelten strahlend, und die Brauen zitterten über ihnen, ihren Glanz gleichsam beflügelnd. Große Gedanken berauschten sie, sie legte alles in sie hinein, wovon ihr Herz brannte, alles was sie hatte durchleben können, und sie preßte die Gedanken in feste, große helle Wortkristalle. Sie entstanden immer zahlreicher in ihrem herbstlichen, von der schöpferischen Kraft der Frühlingssonne beleuchteten Herzen, blühten und erglühten immer heller, immer bunter in ihm.

„Das ist, als wenn uns Menschen ein neuer Gott geboren wird! Alles — für alle, alle — für alles, das ganze Leben in einem und in jedem — das ganze Leben! Und jeder — für das ganze Leben! So verstehe ich euch alle. Dazu seid ihr auf der Welt, das sehe ich! In Wahrheit seid ihr alle Genossen alle — Verwandte, denn alle seid ihr Kinder einer Mutter — der Wahrheit. Die Wahrheit hat euch geboren und durch die Kraft lebt ihr!"

Wieder von ihrer Erregung überströmt, hielt sie inne, schöpfte Atem, breitete mit einer weiten Bewegung die Hände aus, als wolle sie etwas umarmen und sagte:

„Und wenn ich für mich dieses Wort ausspreche — Genossen! — so höre ich mit dem Herzen — sie kommen! Sie kommen von allen Seiten in Massen und gehen alle demselben Ziel entgegen! Ich höre solch frohen Lärm, wie Feiertagsläuten von allen Kirchen der Erde ..."

Sie hatte erreicht, was sie wollte. Ludmillas Gesicht flammte erstaunt auf, ihre Lippen zitterten, und eine nach der anderen rollten aus ihren matten Augen große, durchsichtige Tränen über die Wangen.

Die Mutter schloß sie fest in ihre Arme, lächelte lautlos, milde stolz über ihren Herzenssieg.

Als sie sich verabschiedeten, blickte Ludmilla in ihr Gesicht und fragte leise:

„Sie wissen, daß es schön mit Ihnen ist?"

Und gab selbst die Antwort:

„Sehr! Wie morgens, hoch auf einem Berge ..."

(Fortsetzung folgt.)

tei unter die Lupe der Kritik. Der konservative Parteisekretär glaubte den Eindruck der Rede unseres Genossen durch eine Schimpfepistel gegen die Sozialdemokratie abschwächen zu können. Allein da kam er nicht gut an. Unter stürmischem Beifall der großen Mehrheit der Anwesenden widerlegte Genosse Huber diese Angriffe auf unsere Partei; die mit dem Erfolg dieser Versammlung zufrieden sein kann.

Gewerkschaftliches.

Aus Donaueschingen schreibt man uns: Arbeitslosigkeit, Arbeitszeitverkürzung und exorbitante Lebensmittelpreise das sind die Folgen unserer weisen Zollpolitik. Die Firma Union Clock u. Co., welche auch hier resp. in Allmendshofen ein Zweiggeschäft besitzt, kündigte mit Ausnahme von ein paar Mann, ihrem gesamten Personal. Wenn man bedenkt, daß genannte Firma erst im Laufe dieses Sommers ihren Betrieb hier erweiterte, eine ganze Anzahl Arbeiter von auswärts engagierte, welche mit ihren Familien nach hier zogen, und jetzt, wo wir vor dem Winter stehen, aufs Pflaster wirft, so begreift man die Erregung, die in hiesigen Arbeiterkreisen herrscht. Wenn man noch obendrein, wie Schreiber dieses von Arbeitern, denen nicht gekündigt wurde, hören muß, daß Arbeit genügend vorhanden sei, so erscheinen diese Maßnahmen in einem ganz eigenartigen Lichte.

Auch in einer andern hiesigen Fabrik wurde der Betrieb eingeschränkt. Den Arbeitern der Bürstenfabrik Metz u. Co. wurde diese Woche lakonisch mitgeteilt, daß vom Montag, den 16. November ab, nur noch von morgens 8—12 und mittags von 1—4 Uhr gearbeitet wird, das sind 18 Stunden die Woche weniger. Was das bei Löhnen von 18 bis 24 Mark die Woche bedeutet, ist eine Kleinigkeit, besonders wenn noch ein Feiertag dazwischen fällt, der nicht bezahlt wird und deren es hier in dieser dunklen Ecke des Schwarzwaldes nicht wenige gibt.

Der Zolltarif rächt sich schwer an dem armen düpierten Volk, welches in seiner Blindheit den schwarzen Brotverteurern noch Gefolgschaft leistet. Man sollte nun meinen, daß der Arbeiterschaft wenigstens jetzt die Augen aufgehen, daß sie sich gewerkschaftlich und politisch organisieren, um wenigstens einigermaßen die Folgen des Zollwuchers auszugleichen. Allein auch hierin lassen sie sich von den schwarzen Volksbetrügern leithammeln und sich von der Wahrung ihrer eigenen Interessen abhalten. Armes Volk.

Ein Beitrag zur Geschichte des Baugewerbes der Stadt Freiburg i. Br.

Von Friedrich Poth.

(Fortsetzung.)

Auch im Preise der Wohnungen tritt das Bestimmungsrecht der Grundstück- und Hausbesitzer deutlich hervor. Beispielsweise werden für Zweizimmerwohnungen — häufig elende, fast unzugängliche Dachstockwohnungen, ohne Licht und Luft, besonders in der Altstadt — jährlich 180—300 Mk. Miete gezahlt. Neuerbaute Zweizimmerwohnungen kosten 360—480 Mk.; Dreizimmerwohnungen 540—700 Mk.; Vier- und Fünfzimmerwohnungen kosten bis 1000 Mk. und mehr. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Mietspreise etwas mildernd beeinflußt wurden durch das Vorgehen der städtischen Verwaltung und des Bauvereins. Beide Körperschaften sind zum Bau kleiner Wohnungen geschritten, allerdings bis heute in sehr mäßigen Grenzen. Trotz der damit erzielten günstigen Wirkung sind infolge der geschilderten Zustände mindestens 70 Proz. der Arbeiterschaft gezwungen, in absolut gesundheitsschädlichen Wohnungen zu kampieren. Hauptsächlich sind es die Mansarden- und die dumpfen, engen Wohnungen der Altstadt, die den Arbeiterfamilien zur Verfügung stehen. Dadurch allein wird schon bewiesen, daß die hygienischen Bedürfnisse absolut unbefriedigt sind. Allein es kommt noch ein anderer Beweis hinzu: so gibt es Badeeinrichtungen nur bei großen Wohnungen; die meisten Vierzimmerwohnungen können eine solche nicht aufweisen; bei den neu hergestellten Zwei- und Dreizimmerwohnungen kann davon keine Rede sein; desgleichen nicht bei kleinen Wohnungen älteren Datums.

Nach dieser Darstellung kann die Wohnungsfrage in Freiburg besonders für die gering bemittelte Bevölkerung keineswegs günstig bewertet werden. Sowohl zahlenmäßig, wie auch vom Standpunkt der Hygiene bestehen ganz bedeutende Lücken. In sozialer Beziehung resultieren daraus, unter Berücksichtigung der äußerst niedrigen Löhne, sowie der enormen Preise für Lebensmittel und sonstiger Bedarfsartikel, ungeheuerliche Härten, die einerseits zum körperlichen Bankrott und zur Unmoralität der Arbeiterklasse führen müssen, auf der andern Seite eine erhebliche Belastung der Armenbudgets und der Krankenkassen zur Folge haben.

Zahl der beschäftigten Maurer.

Monat	Jahr		
	1905	1906	1907
Januar	610	824	637
Februar	662	896	570
März	1164	1307	687
April	1350	1521	810
Mai	801	1581	980
Juni	1309	1374	1026
Juli	2157	1406	936
August	2063	1489	822
September	1748	1394	722
Oktober	1482	1435	638
November	1238	1310	581
Dezember	1012	934	458

Geleistete Arbeitstagewerke der Maurer.

Monat	Jahr			Im Durchschnitt kommen auf einen Maurer Arbeitstagewerke		
	1905	1906	1907	1905	1906	1907
Januar	7 878	14 136	12 633	12,09	17,15	19,83
Februar	11 227	14 761	9 994	16,96	16,47	17,53
März	17 313	21 392	15 442	14,87	16,37	22,47
April	20 838	27 446	18 210	15,44	18,04	22,48
Mai	11 226	30 715	19 789	14,01	19,43	20,19
Juni	18 469	28 403	20 711	14,10	20,67	20,18
Juli	32 610	27 395	19 298	15,07	19,48	20,61
August	34 968	25 811	17 146	16,94	17,33	20,85
September	31 237	26 383	15 568	17,87	18,93	21,56
Oktober	27 473	26 386	13 885	18,47	18,38	21,76
November	23 405	24 601	12 974	18,90	18,78	22,33
Dezember	18 254	16 351	10 210	18,03	17,50	12,30
Summa	254 398	283 780	185 860	192,75	218,53	252,09

Die Tabelle über die Zahl der beschäftigten Maurer konnte aus verschiedenen Gründen weder auf alle Arbeiter des Baugewerbes noch auf die achtjährige Bauperiode ausgedehnt werden. Dieser Abschnitt bietet sonach nur Teilresultate. Immerhin kann die Bautätigkeit der letzten drei Jahre danach bemessen werden.

Das Jahr 1905 ist als Beginn der Hochkonjunktur zu bezeichnen. Allerdings ist der Aufstieg in der ersten Hälfte nicht bedeutend, dagegen brachte der Juli sowie die folgenden Monate bis zum Jahresschluß einen Beschäftigungsgrad wie nie zuvor. Das Jahr 1906 übertraf 1905 in der ersten Hälfte und blieb alsdann stabil bis zum Jahresschluß. Im Jahre 1907 ging es vom Beginn bis Schluß unaufhörlich stark rückwärts. In derselben Weise geht die Bewegung der Arbeitstagewerke. Danach stand das Jahr 1906 mit 283 780 Tagewerken an der Spitze. Obwohl die zweite Hälfte des Jahres 1905 erhebliche Mehrleistungen aufweist, blieb die Jahresleistung doch um 29 391 Tagewerke hinter 1906 zurück. Dieses Minus resultiert aus der Geschäftsflauheit sowie dem Ausfall infolge der Lohnbewegung in der ersten Hälfte des Jahres 1905. Das Jahr 1907 dagegen blieb um 97 920 Arbeitstagewerke hinter dem Jahr 1906 zurück. Dieser starke Rückschlag ist auf die mittlerweile eingetretene allgemeine Depression zurückzuführen.

Die erzielte Durchschnittsbeschäftigung pro Maurer steht in umgekehrtem Verhältnis. Hier zeigt sowohl das Monats- wie Jahresquantum 1905 den tiefsten, 1907 den höchsten Stand. Die Ursachen dieser Erscheinung sind unschwer zu erraten. Es ist eine bekannte und natürliche Tatsache, daß jeder Unternehmer bestrebt ist, die leistungsfähigsten Arbeiter zu besitzen. Vornehmlich tritt dieses Bestreben bei günstigem Geschäftsgange sowie nach Erhöhung der Arbeitslöhne auf. Die Folge davon ist häufiger Wechsel sowie merklich Unterbrechungen im Arbeitsverhältnis, was in Freiburg besonders in Uebung ist. Andererseits geht aus jenen Zahlen deutlich hervor, in welchem Maße das Einkommen der Bauarbeiter, speziell der Maurer, davon ungünstig beeinflußt wird. Im Jahre 1907 fehlen bis zur Vollbeschäftigung von 300 Arbeitstagen 48, 1906 82 und 1905 gar 107 Tage. Es würde zu weit führen, darzulegen, in welcher Weise dieser Umstand ökonomisch zu bewerten ist. Nur soviel sei betont: wenn es angesichts dessen, sowie der übermäßig teuren Lebenshaltung, dennoch Leute gibt, die der Bauarbeiterschaft Unbescheidenheit in ihren Ansprüchen vorzuhalten belieben, so beweisen sie damit nur ihre eigene Beschränktheit. Auch steht fest: wenn die Beschäftigung und damit auch das Einkommen der übrigen Bevölkerungsschichten, besonders der Gewerbetreibenden oder der Beamten, in ähnlicher Weise häufig unterbrochen und stillstehen würde, so würde die Unzufriedenheit in jenen Kreisen weit stärker zum Ausdruck kommen, als es in den Kreisen der Arbeiterschaft der Fall ist.

*

Faßt man schließlich das Ganze zusammen, so wird trotz alledem, wie gesagt, die gesamte Bautätigkeit in Freiburg als eine bedeutende Leistung bezeichnet werden müssen.

Eine andere Frage ist, ob damit die nächstliegenden Aufgaben erfüllt sind und die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht ist. Beides ist zu bestreiten. Die Aufgaben und Kräfte Privater mögen ausscheiden. Denn wer die rücksichtslosen, rückständigen und gewinnsüchtigen Anschauungen im Kleingewerbe und Handel kennt, der weiß, daß dort tauben Ohren gepredigt wird. Ueberdies ist bei dem Kapitel Geschäftslokale und Wohnungen das Nötige gesagt. Wesentlich anders dagegen sind die Aufgaben und Kräfte des Staates und der Kommune zu bewerten. Es dürfte wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß dem überwiegenden Teil der Bevölkerung, der Arbeiterklasse, auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik eine Stütze nottut. Eine solche Stütze wäre als nächstliegend bei der periodisch wiederkehrenden Depression im Wirtschaftsleben wünschenswert. Hier könnten Staat und Gemeinde zeitig ausgleichend eingreifen. Allein in dieser Richtung sind die Träger beider Institutionen himmelweit von der Erfüllung ihrer Aufgaben entfernt. Die rechtzeitige Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, besonders im Baugewerbe, hätte unendliches Elend in Arbeiterfamilien sowie zahlreiche geschäftliche Zusammenbrüche im Kleingewerbe verhindern können. Wenn man jetzt weiß, daß im oberbadischen Bezirk etliche Millionen Mark für Bahnbauten in Aussicht genommen sind, so muß man sich sagen, daß die berufenen Staatsmänner nicht mit weitem Blick ausgestattet oder von humanem Geiste erfüllt sind, sonst hätte sehr wohl eine Beschleunigung dieser Arbeiten im Interesse der Arbeiterschaft erfolgen können. Ganz besonders konnte die Verlegung der Höllentalbahn in der Nähe Freiburgs weit früher in Angriff genommen werden. Außerdem harren andere staatliche Bauprojekte ihrer Erledigung. Seit langer Zeit wird das Projekt eines neuen Justizgebäudes in Freiburg diskutiert. Die Notwendigkeit eines solchen dürfte kaum bestritten werden. Für Publikum wie Beamte ist der Zustand im alten Gebäude unhaltbar. Es ist sonach unverständlich, wie die maßgebenden Behörden ihre Rückhaltung noch weiter treiben wollen. Man wird doch wohl im Ernst nicht behaupten wollen, daß die Mittel hierzu fehlen?

(Schluß folgt.)

Techniker und Kapitalismus.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten (Ortsgruppe Karlsruhe) veranstaltete, wie wir bereits am Samstag berichteten, am letzten Freitag, 13. ds. Mts., im Saal 3 der Brauerei Schrempp in Karlsruhe eine öffentliche Versammlung, in welcher Herr Ingenieur und Bundessekretär Gramm über das Thema: „Unsere sozialpolitischen Gegenwartsforderungen" einen interessanten Vortrag hielt. Er führte im wesentlichen folgendes aus:

Der unvergleichliche Aufschwung des vergangenen Jahrhunderts ist im wesentlichen bedingt durch den Aufschwung der Technik. Diese Entwicklung hat uns eine Revolutionierung in der wirtschaftlichen Struktur gebracht. Dies ist nicht allein der Erfolg der Technik, sondern auch der Macht des Kapitals. Wir fragen nun: Hat das Volk von der Entwicklung zum Industriestaat Vorteil oder nicht? Wir antworten mit „ja"; denn unsere stark sich vermehrende Bevölkerung findet ihren Lebensunterhalt. Es haben sich aber große Gegensätze sozialer Natur entwickelt. Die wirtschaftliche Lage vieler unserer Volksgenossen ist eine schlechte. Durch die zu geringen Löhne macht sich eine körper-

Der Reiherbrunnen in Baden-Baden.

Der Verfasser des Artikels vom 20. Oktober hat offenbar der Stadtverordnetensitzung am 14. Februar nicht beigewohnt und es auch bedauerlicherweise unterlassen, sich über den Verlauf dieser Sitzung geeigneten Ortes zu unterrichten. Sonst hätte er jedenfalls der Wahrheit gemäß berichtet, daß das vorgelegte Brunnenmodell auf sehr ernstlichen Widerstand stieß und schließlich nur durch einen Zufall mit zwei Stimmen Mehrheit genehmigt wurde. Der „Zufall" ist wohl in dem Umstand zu erblicken, daß während der Abstimmung noch zwei Nachzügler sich einfanden, die mit Ja abstimmten. Auch gab sich der Vorsitzende alle Mühe, die Vorlage mundgerecht zu machen. Sichtlichen Eindruck und eine geradezu hypnotisierende Wirkung erzielte er mit seiner Vorstellung, daß bei Zurückweisung dieses Modelles an die Kommission die ganze Angelegenheit verschleppt und in Frage gestellt werden könne.

An der Diskussion beteiligte sich unser Genosse Lutz in längeren Ausführungen. Er legte dar, daß es überhaupt ein Fehler gewesen sei, dieses Modell zu wählen und betonte, man hätte einen Vorwurf aus der Geschichte, oder dem Sagenkreis von Baden-Baden nehmen sollen. Dafür brachte er einige passende Beispiele bei. Dem Einwand, daß das Reihermodell noch das beste von allen eingelaufenen gewesen sei, begegnete er mit der Erklärung, dann sei es allerdings traurig, wenn wir Steuerzahler den Künstlern nicht nur unser gutes Geld, sondern auch noch gute Ideen geben müßten. In der Kritik des Modelles verlangte er unter allen Umständen die Reduktion des unförmigen Schwanzes, der eher dem eines Fettschafes, als eines Reihers gleiche, auf das naturgemäße Maß. Leider geschah dies nicht, wohl weil der Künstler keinen andern Ausweg wußte, die Wasserröhre in den Körper des Reihers zu bringen. Der Verfasser des Artikels tadelte mit Recht, daß der Wasserstrahl zu dünn und deshalb nicht warm genug sei. Diesem Uebelstand hat man durch Abzwicken des oberen Schnabelteiles vergeblich abzuhelfen gesucht und dann in den Schnabel eine Röhre eingesetzt — „Meister, die Arbeit ist fertig, soll ich den Stiefel auch gleich flicken?" sagte bekanntlich der Schusterlehrling zu seinem Lehrherrn —. Aufgefallen ist mir die naturwidrig lange mittlere Zehe am rechten Fuße des Wasserspeienden Reihers, der sich damit auf dem Stein festklammert. Also auch hier die nämlich Verlegenheit und Hilflosigkeit, wie bei dem Fettschwanz. Die beiden andern Reiher machen einen geradezu kläglichen und verschlafenen Eindruck. Es mag ihnen freilich auch nicht behagen so zwecklos und untätig auf dem Brunnenrand zu sitzen. Doch pardon, der Eine hat ja einen Becher zu tragen, der — wie sinnreich! — mittelst einer Kette an seinem durchbohrten Schnabel befestigt ist, als ob man nicht eine zweckmäßigere Befestigungsart hätte finden können. Und der Andere hat wohl seinen Kameraden zu überwachen, damit dieser nicht eines schönen Tages mitsamt dem Becher davonfliegt.

Der Oberbürgermeister hat in Aussicht gestellt, daß allmählich die vorhandenen Brunnen verbessert, verschönert und wo nötig, erneuert oder auch neue aufgestellt werden. Das ist eine sehr löbliche Absicht, aber der erste Versuch, der durchaus nicht als ein gelungener zu bezeichnen ist, mahnt doch die Bürgerschaft, nicht erst zu warten, bis wieder der hohe Rat sich über ein Projekt entschieden hat, sondern in ihren Bürgervereinen bei Zeiten Stellung zu der Brunnenfrage zu nehmen und nötigenfalls von sich aus Vorschläge dem Stadtrat zu unterbreiten.

Th. L.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das absolute Regiment auf der Bühne. Im Deutschen Theater in Berlin weckten bei der Premiere von Nestroys Posse „Revolution in Krähwinkel, neu bearbeitet von Egon Friedell und Alfred Polgar, zahlreiche Anspielungen auf Tagesereignisse, wie absolutes Regiment, unverantwortliches Ministerium, Blockpolitik, Husum, stärksten Widerhall im Publikum, das die Darsteller minutenlang unterbrach. Der Erfolg war durchschlagend.

Aus den Witzblättern.

„Simplicissimus."

Predigttext für Hofprediger. Sirach Kap. 23, Vers 33: „O, daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein fest Siegel auf mein Maul drücken, daß ich dadurch nicht zu Fall käme, und meine Zunge mich nicht verderbte!"

Aus Berlin. „Wer ist der Herr dort?" — „Das ist Herr Kirschner, Portier am Brandenburger Tor und nebenbei Oberbürgermeister."

„Kinder, wie wär's" Die heutige „Jugend" bringt folgende politische Verse:

„Kinder, wie wär's, wenn statt schöner Tiraden
Endlich geschähe einmal eine Tat?
Daß uns nicht wieder zu Spott bringt und Schaden
Irgend ein Interview oder Draht!
Daß man nicht höhnt uns jenseits des Meers!
Kinder, wie wär's? Kinder, wie wär's?

Kinder, wie wär's, wenn wir dringend begehrten,
Daß man uns Rede und Antwort auch steht?
Daß die Minister verantwortlich wären.
Nicht nur sich winden und drehen beredt,
Zierliche Puppen des höchsten Verkehrs?
Kinder, wie wär's? Kinder, wie wär's?

Kinder, wie wär's, wenn wir reichlich Blamierten
Zögen die Folgerung, endlich belehrt?
Und mehr parlamentarisch regierten,
Wie sich's lange schon trefflich bewährt
In dem Lande der Lords und der Pairs?
Kinder, wie wär's? Kinder, wie wär's?"

Literatur.

Die „Sozialistische Monatshefte", die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben soeben das 23. Heft ihres 14. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: James Ramsay Mac Donald: Arbeitslosigkeit. — Max Schippel: Die Reichssteuervorlagen. — Jules Louis Breton: Neuer Wind in den Segeln der französischen Sozialdemokratie. — Dr. Georg Gradnauer: Wahlrechtsnot in Sachsen. — Julius Bruhns: Die hessischen Landtagswahlen. — Sigfried Siwertz: Schatten. — Paul Bröcker: Die Arbeiterwohnung in der Mietskaserne.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

liche Degeneration des arbeitenden Volkes bemerkbar. Der Macht des Kapitals muß nun eine andere Macht entgegengestellt werden, die Macht der Organisation. Diesen Gedanken haben die Arbeiter längst begriffen und sich zu mächtigen gewerkschaftlichen Verbänden zusammengeschlossen. Dadurch hat sich die Lebenslage der Arbeiter erwiesenermaßen gehoben. Die Macht der Organisation hat bewirkt, daß die Löhne bessere geworden sind.

Auch im Stande der technischen Privatbeamten, die bis jetzt zwischen Unternehmer und Arbeiter gestanden haben, hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß ein Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit vorhanden ist. Man darf annehmen, daß wir heute zirka eine halbe Million technischer Privatangestellter haben und diesen jene Erkenntnis beizubringen, soll Aufgabe des Bundes der technischen Beamten sein. Die technischen Beamten sind deshalb so spät auf den Organisationsgedanken gekommen, weil ihnen früher eher noch die Möglichkeit zur Selbständigmachung geboten war. Heute ist der weitaus größte Teil der Techniker zu dauernder Abhängigkeit vom Großkapital verurteilt. Gewiß wurden früher schon Fachverbände für Ingenieure und Techniker gegründet. Dieselben befaßten sich jedoch hauptsächlich nur mit dem Fachstudium, haben es aber versäumt, sich die Hebung der sozialen Lage der technischen Beamten angelegen sein zu lassen, die sehr verbesserungsbedürftig ist.

Welches sind nun die Forderungen der Techniker? Der Bund der technisch-industriellen Beamten ist politisch streng neutral. Es muß durch die Organisation Gleichheit vor dem Gesetz angestrebt werden. Die ganze soziale Gesetzgebung ist in ein einziges System für alle Angestellten zu bringen. Redner fordert u. a. Ausdehnung der Gewerbeaufsicht und der Gewerbegerichte auf alle technischen Angestellten; Unzulässigkeit der Kündigung bei militärischen Uebungen bis zu 8 Wochen, gründliche Reform des Patentrechtes mit Gewährung vom Anteil am Gewinn. Ferner muß mit den übrigen Privatangestellten u. a. die vollständige Beseitigung der offenen und heimlichen Konkurrenzklausel und Aufnahme von strafrechtlichen Bestimmungen bei Anwendung derselben im Gesetz, die Vertretung in den Arbeitskammern, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung angestrebt werden. Die Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit muß unter Strafe gestellt werden. Ferner verlangen die technischen Beamten Sondergerichte, ähnlich wie sie die Handlungsgehilfen haben. Die Invaliditäts- und Altersversicherung ist auszubauen. Auch der Selbsthilfe sei eine große Reihe von Gegenwartsforderungen vorbehalten. Als solche bezeichnet der Redner die Festlegung eines Normalarbeitstages, eines Urlaubs, Errichtung obligatorischer Stellenvermittlung, Rechtsschutz, Stellenlosenunterstützung, beratende Beamtenausschüsse. Ferner muß dahin gewirkt werden, daß durch gesetzliche Bestimmungen verhindert werde, daß Wohlfahrtseinrichtungen mit dem Arbeitsvertrag verbunden werden, durch welche die Freizügigkeit unterbunden und Verluste für den Angestellten entstehen. Wir, die Techniker, streben Tarifverträge und ein konstitutionelles Fabriksystem an.

In der Diskussion sprachen die Herren Baukontrolleur Boutze, Prof. Hummel und Techniker Riehle.

Kommunalpolitik.

Versicherung städtischer Angestellter. Die Stadtverordneten zu Magdeburg beschlossen auf Antrag der sozialdem. Stadtverordneten, sämtliche städtischen Angestellten gegen die Folgen eines im Dienste erlittenen Unfalles zu versichern. Bisher waren nur die städtischen Beamten gegen Unfall versichert. Den im Dienste der Stadt nur teilweise beschäftigten Personen soll bei der Rentenberechnung das Einkommen aus Haupt- und Nebenerwerb bis zum Gesamthöchstbetrage von 2000 Mk. in Anrechnung gebracht werden. Das Risiko der Versicherung übernimmt die Stadt selbst.

Die Stadtratswahlen in Mannheim, die gestern stattfanden, brachten, wie wir der „Frankf. Ztg." entnehmen, keine Veränderung in dem Kollegium, was die Stärke der einzelnen Gruppen angeht. Von den elf Gewählten gehörten neun schon vorher der Körperschaft an und der für den ausscheidenden Zentrumsmann Fendel gewählte Architekt Reidel war schon in früheren Jahren als Vertreter des Zentrums in den Stadtrat delegiert gewesen. Die Sozialdemokraten hatten statt der von ihnen bisher innegehabten vier Sitze deren sieben beansprucht, doch erhielt ihr Vorschlag nur 32 Stimmen. Ebensowenig drangen sie mit dem Vorschlag für die Wahl des Obmanns des Stadtverordnetenvorstandes durch, als welchen sie den Landtagsabg. Pfeiffle präsentierten. Wie der gesamte Vorstand, mit Ausnahme des bisherigen Zentrumsvertreters, für den Amtsgerichtsdirektor Gießler nominiert war, so wurde auch der bisherige Obmann, Fiskalanwalt Selb, wiedergewählt. Der Stadtrat besteht nunmehr wie vorher aus acht Nationalliberalen, vier Freisinnigen, sechs Demokraten, zwei Zentrumsangehörigen und vier Sozialdemokraten.

Lörrach, 15. Nov. Gegen die Elektrizitäts- und Gassteuer faßten die hiesigen Gemeindekollegien in der am 12. ds. Mts. stattgefundenen Bürgerausschußsitzung folgende Resolution:

„In der beabsichtigten Besteuerung der Elektrizität erblicken wir eine schwere Gefährdung unserer heimischen Industrie, welche auf die aus den Rheinwasserkräften gewonnene Energie als Arbeitsmittel angewiesen ist.

Besondere Nachteile müssen wir ferner als Folge dieser Steuer für unsere Stadt und das gesamte badische Oberland aus dem Grunde befürchten, weil dann nicht nur in Deutschland die näher bei den Kohlengebieten liegenden Gegenden uns gegenüber erheblich begünstigt sein würden, sondern auch in der angrenzenden Schweiz Kraft und Licht zu unserem Nachteil billiger geliefert werden können als bei uns.

Da endlich bei Festsetzung der Gaspreise in hiesiger Stadt stets von dem Grundsatze ausgegangen worden ist daß Ueberschüsse des Werkbetriebes für die Stadtkasse nicht zu erstreben seien, würde die Besteuerung des Gases eine Erhöhung des Gaspreises, der infolge der weiten Entfernung von den Kohlenlagern jetzt schon 17 Pf. pro Kubikmeter beträgt, unmittelbar zur Folge haben müssen.

Sowohl aus allgemeinen Gründen, als auch im besonderen Interesse des badischen Oberlandes und speziell unserer Stadt richten daher Gemeinderat und Bürgerausschuß an großh. Regierung das ergebenste Ansuchen, die Vorlage über die Gas- und Elektrizitätssteuer zu bekämpfen."

Dem hiesigen Gemeinwesen würden zirka 15 000 Mk. jährliche Mehrausgaben entstehen, wovon 3000 Mk. auf Gas entfallen, was für die Gasabnehmer eine Preiserhöhung von 1 Pf. pro Kubikmeter hervorrufen würde. In derselben Sitzung wurde auch eine Reorganisation der Schulkommission beschlossen, die bezweckt, daß die Lehrerinnen Sitz und Stimme in dieser haben. Eine weitere Frau wird durch den Gemeinderat berufen und auch die Arbeiterschaft wird durch einen Vertreter in diesen Kommissionen vertreten sein.

Aus der Partei.

13. Landtagswahlbezirk Schopfheim-Schönau. Auf Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 2 Uhr, beruft das Agitationskomitee ins Gasthaus zum „Pflug" in Fahrnau eine Bezirkskonferenz ein. Den Vertrauensmännern ist die Einladung mit der Tagesordnung bereits zugegangen und bitten wir in den nächsten Versammlungen hierzu Stellung zu nehmen. Da neben andern wichtigen Punkten die Kandidatenfrage geregelt werden muß, ist wünschenswert, daß auch die einzelnen Genossen der Landorte sich zahlreich beteiligen. Der letzte Wahlkampf hat uns gezeigt, wohin wir steuern; darum biete jeder alles auf, daß wir den Kampf so vorbereiten, daß wir diesen auch ehrenvoll bestehen. **Das Agitationskomitee.**

Daxlanden. Am Sonntag fand hier eine gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Abg. Adolf Geck über die derzeitige politische Lage sprach. Der Redner übte eine scharfe Kritik an den Vorkommnissen der letzten Zeit und geißelte besonders das persönliche Regiment. Die interessanten Ausführungen fanden stürmischen Beifall. Einstimmig wurde eine Resolution beschlossen, in welcher eine Aenderung der Reichsverfassung in dem Sinne, wie das unsere Redner im Reichstag angeregt haben, gefordert wird.

Die Versammlung war überaus stark besucht, so daß viele keinen Platz mehr finden konnten. Mögen die hiesigen Genossen immer so zahlreich erscheinen, insbesondere wenn es jetzt gilt, die Landtagswahlen vorzubereiten.

Lahr, 17. Nov. Der Stadtrat hat dem Ansuchen des Gewerkschaftskartells um Ueberlassung der städtischen Aula zur Abhaltung einer Volksversammlung stattgegeben. Dieselbe findet am Montag, 23. ds. Mts., abends 8 Uhr, statt. Parteisekretär Gen. Engler aus Freiburg wird in derselben über das Thema: „Arbeiterschaft und Alkoholfrage" referieren. Die Parteigenossen werden gebeten, jetzt schon für den Besuch der Versammlung zu agitieren.

Lichtental, 16. Nov. Gestern fanden hier zwei Versammlungen statt, eine mittags im Gasthaus zum „Waldhorn", die andere abends im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser". Die Nachmittagsversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Von der Abendversammlung kann man das leider nicht sagen. In beiden Versammlungen sprach der Parteisekretär Gen. Trinks über: Die politische Lage und die Finanzreform. Außer den beiden Versammlungen fanden noch zwei weitere statt, eine von Seiten der Demokraten mit dem Herrn Professor Hepting von Karlsruhe als Referent und noch eine von Seiten des kathol. Volksvereins. Also vier Versammlungen an einem Nachmittag. Beinahe des Guten zu viel.

Hausen i. W., 16. Nov. Gestern fand im Saale zur „Linde" hier eine von der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft veranstaltete **Abendunterhaltung** statt, die von über 200 Genossen und Genossinnen besucht war. Das Programm, bestehend aus Ansprachen, Konzert, Gabenverlosungen und Theater-Aufführungen befriedigte die Teilnehmer voll und ganz. Genosse Zumtobel erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die Gründung des sozialdem. Vereins und gab einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit desselben während seines 5jährigen Bestehens.

Die Festrede hielt Landtagsabg. Gen. Rösch aus Lörrach. Vom Zweck der Arbeiterfeste ausgehend, schilderte Redner die politische Lage im Reiche in verständlicher Weise. Zum Schlusse ermahnte Redner die Anwesenden, die Solidarität der Arbeiter im Kampfe ums Dasein stets als erstes Prinzip zu betrachten. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall.

Fahrnau, 16. Nov. Die vom hiesigen Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität" veranstaltete **Abendunterhaltung** erfreute sich eines sehr guten Besuches. Die Abwicklung des reichhaltigen Programms erzielte bei den Teilnehmern volle Befriedigung.

Lörrach, 16. Nov. Gestern Nachmittag tagte im „Rößle" in Stetten eine seitens der Geschäftsleitung der „Arbeiterzeitung" einberufene Konferenz, an der neben den Mitgliedern der Preßkommission auch mehrere Vertreter aus dem 3. Wahlkreis teilnahmen. Zur Erledigung der redaktionellen Arbeiten wurde ab 1. Januar 1909 Genosse Breitenfeld-Lörrach bestimmt. Die Genossen aus dem 3. Wahlkreise sagten ihre Mitarbeit zur Vergrößerung des Blattes zu. Die Errichtung mehrerer Filialen im 3. Reichstagswahlkreis bringt die Notwendigkeit mit sich, den Titel der Zeitung abzuändern und sie voraussichtlich „Volkszeitung für Oberbaden" zu betiteln. Nachdem noch allseitig die Versicherung ausgesprochen war, alles daran zu setzen, um in absehbarer Zeit das tägliche Erscheinen des Blattes zu ermöglichen, wurde die Sitzung geschlossen.

Schopfheim, 16. Nov. Die auf gestern Mittag in die Bahnhofrestauration hier, seitens der Arbeiter-Radfahrervereine des Wiesen- und Rheintales einberufene Versammlung war sehr stark besucht. Sie hatte den Zweck, Stellung zu nehmen gegen die von der kathol. Geistlichkeit und den von ihr beherrschten Arbeitervereinen, in der letzten Zeit in Szene gesetzten Agitation gegen die dem Bunde „Solidarität" angehörigen Radfahrervereine. Das Referat hatte der Bezirksleiter Moser-Lörrach übernommen. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Langenalb, 16. Nov. Gestern Nachmittag sprach Genosse Müller-Pforzheim im dichtbesetzten Lokal im „Adler" über **„Die Tätigkeit des Landtags."** Dem Redner wurde am Schlusse seiner Ausführungen der verdiente Beifall gezollt. Hierauf unterzog Genosse Schneider-Ettlingen die letzten Vorkommnisse in der auswärtigen Reichspolitik einer scharfen Kritik. Auch hier in Langenalb geht es vorwärts, wenn auch langsam, aber sicher.

Obermutschelbach, 16. Nov. Die gestrige öffentliche Versammlung im „Grünen Baum" erfreute sich eines für die hiesigen Verhältnisse ungewöhnlich starken Besuches. Genosse Leppert-Ettlingen sprach über **„Die badische Landespolitik und die politischen Vorgänge im Reich".** Die Versammlung gab durch reichen Beifall ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten zu erkennen. Helle Entrüstung rief die teilweise Wiedergabe eines von den Konservativen verbreiteten Reichslügenverbands-Flugblattes hervor; in diesem ist das ganze Volk als zu dumm, seine Geschicke selber zu bestimmen, hingestellt und nebenbei die Arbeiterschaft in der erbärmlichsten Weise beschimpft. Auf das Flugblatt werden wir noch ausführlicher zurückkommen.

Wöschbach, 17. Nov. Eine öffentliche Versammlung fand am Sonntag, 15. November, im „Kühlen Grund" hier statt mit dem Thema: **„Die Sozialdemokratie im badischen Landtag".** Die Ausführungen des Genossen Horst-Durlach und Jäck-Grötzingen fanden lebhaften Beifall. Leider war die Versammlung nicht in dem Maße besucht, wie man es von der hiesigen Arbeiterschaft erwarten sollte. Es ist Zeit, daß sich auch die hiesige Einwohnerschaft mehr um das öffentliche Leben kümmert wie bisher.

Badische Chronik.

Durlach.

— **Die heute fällige Sprechstunde des Arbeitersekretariats wird auf Samstag den 21. ds. Mts. verschoben.**

— **Lederarbeiter.** Am Samstag, 14. Nov., fand im Gasthaus zum „Lamm" eine Versammlung der Lederarbeiter statt, in welcher Arbeitersekretär Willi-Karlsruhe einen Vortrag über die Unfallversicherungs-Gesetzgebung hielt. An zahlreichen Beispielen aus seiner Praxis führte der Referent die Schäden und Vorteile dieses Gesetzes den Versammelten vor Augen. Aus den lehrreichen Ausführungen ist zu ersehen, wie notwendig es ist, daß die Arbeiter sich mehr wie seither um das Versicherungswesen bekümmern, um sich rechtzeitig vor Schaden zu bewahren. Den Lederarbeitern rufen wir zu: Tretet ein in die Organisation, leset den „Volksfreund" und arbeitet mit an den Zielen der modernen Arbeiterbewegung, zum Wohle eurer Familien und eurer selbst!

— **Gegen das persönliche Regiment.** Am kommenden Sonntag, 22. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, findet im Saalbau zum „Roten Löwen" eine Volksversammlung mit dem Thema: **„Die Gefahren des persönlichen Regiments"** statt. Redner ist Parteisekretär O. Trinks-Karlsruhe. Wir ersuchen schon jetzt die Parteigenossen, recht kräftig für die Versammlung zu agitieren. Näheres wird durch Inserate und Plakate bekanntgegeben.

Baden-Baden.

— **Gegen die Tabaksteuer.** Am Freitag, 20. Nov., abends halb 9 Uhr, findet im Hotel „Baldreit" eine öffentliche Protestversammlung statt, in welcher der Vorsitzende des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, Genosse Karl Deichmann aus Bremen, die neue Steuervorlage, speziell die Mehrbelastung des Tabaks und deren Folgen für die Zigarettenindustrie behandeln wird. Wir ersuchen deshalb die hiesigen Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen, sowie die anderen Gewerkschaften, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

— **Ueber die neuen Steuern und die politische Lage** sprach am Samstag Abend in „Sinners Saalbau" in einer stark besuchten öffentlichen Volksversammlung Landtagsabg. Genosse Kolb. Die interessanten Ausführungen des Referenten, die mit einer beißenden Satire gegen das persönliche Regiment gewürzt waren, fanden stürmischen Beifall. Diskussion fand nicht statt. Wir möchten hier anschließend nur den einen Wunsch äußern, daß das Gehörte, von unseren Parteigenossen wenigstens, auch in die praktische Tat umgesetzt werden möge.

Offenburg.

— **Achtung, Volksversammlung!** Die sozialdem. Partei veranstaltet auf nächsten Sonntag, vormittags halb 11 Uhr, eine Volksversammlung, die sich mit dem Thema: **„Das persönliche Regiment und die neuen Steuern"** befassen wird. Als Redner ist Redakteur Genosse Peirotes aus Straßburg gewonnen. Arbeiter, Genossen, agitiert für guten Besuch der Versammlung, rüttelt die Lauen und Zaghaften auf, damit auch hier eine imposante Demonstration gegen Absolutismus und für die Demokratie zustande kommt.

Freiburg.

— **Kolosseum.** Das neue Programm ist reichhaltig und gediegen, wird jeden Kolosseumsbesucher befriedigen. Angenehm zu begrüßen ist es, daß es der Direktion gelungen ist, den Komiker, Herrn Hauser, auf weitere 14 Tage zu verpflichten, um so mehr, als derartige Künstler anfangs recht rar werden. Das neue Programm ist ein auserlesenes zu nennen, da nur Gediegenes geboten wird. Ein Besuch ist deshalb jedem zu empfehlen.

Singen.

— **„Der Winter ist gekommen, die Meister werden stolz,"** heißt es in einem alten Gesellenlied, welches auch für die heutige Zeit, besonders für den jetzigen Winter, zutrifft, wo noch dazu die wirtschaftliche Krisis eingesetzt hat. Ja, man könnte bei einem Teil der Meister statt dem Wort „stolz" das Wort „brutal" setzen. Auch in Singen, wo fast jeder Meister in den fetten Jahren sein Schäfchen ins Trockene gebracht hat, macht man in dieser Hinsicht keine besseren Erfahrungen. So hat z. B. der hiesige Schreinermeister Julius Schmid eine eigene Methode, seine Gesellen zu schikanieren. Vor kurzem erklärte er: **„Jetzt wird nur noch 8 Stunden täglich gearbeitet, weil zu wenig Arbeit vorhanden ist."** Trotzdem holte er 3 Tage danach 2 Schreiner von der Herberge mit dem Hinweis, daß **Arbeit genügend vorhanden wäre.** Acht Tage darauf wurde den Leuten schon wieder gekündigt mit der Bemerkung: **„Ihr könnt auch sofort gehen!"** Die Leute ließen sich das nicht zweimal sagen und überließen sofort das Feld einem dritten Kollegen, welcher schon länger dort beschäftigt war, dem auch zu gleicher Zeit gekündigt wurde, der aber den „Wink mit dem Zaunpfahl" sofort aufzuhören, nicht verstand. Dafür wurde ihm der schöne Titel „Lausbube" zuteil und als er sich dagegen verwahrte, drohte ihm Herr Schmid noch mit Ohrfeigen. Nach einem derartigen Benehmen darf sich Herr Schmid ja nicht mehr damit brüsten, **auch einmal im Holzarbeiter-Verband Mitglied gewesen zu sein.**

Auch Herr Schreinermeister Meßmer wirft immer mit der Drohung um sich: **„Wems nicht paßt, kann gehen."**

Die Herren Meister sollten sich doch sagen, daß sich die Arbeiter solche Aeußerungen sehr wohl merken. Sie können zu gegebener Zeit auch reden. **Also, bitte den Bogen nicht zu straff zu spannen, auf einmal platzt er.**

Renchen, 15. Nov. In der Heilstätte für Alkoholkranke bei Renchen wurde dieser Tage ein eigenartiges kleines Fest gefeiert. Aus Anlaß des Eintritts des hundertsten Pfleglings wurde im Garten der Anstalt eine Eiche gepflanzt. Ein von dem Sängerchor der Anstalt vorgetragenes Lied leitete die Feier ein, worauf der Verwalter eine Ansprache hielt, in der er einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Anstalt warf und seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß nun schon so viele Patienten körperliche und geistige Genesung in hiesiger Heilstätte gesucht und zum großen Teil auch gefunden haben. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Pfleglinge, der Eiche gleich, feststehen möchten in den Stürmen des ferneren Lebens. Nachdem ein Pfleglung dem Verwalter für seine herzlichen Worte gedankt, versicherte er zugleich auch im Namen der Mitpatienten, daß sie die soeben gehörten Worte beherzigen und die hier gefaßten Vorsätze im Draußenleben verwirklichen wollen. Damit schloß die einfache, aber eindrucksvolle Feier.

Stühlingen, 17. Nov. Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Stadler hat sich hier eine Kommission zusammengefunden, welche die Fortführung der Bahn von Bonndorf hierher ins Auge gefaßt hat.

Breisach, 17. Nov. Der Wasserstand des Rheins geht immer mehr zurück. Ein Teil der Schiffbrücke steht auf dem Trockenen. Auch der Hafen, wo das Rheinbad untergebracht ist, ist fast ganz ausgetrocknet. Strom auf- und abwärts sind riesige, fast kilometerlange Kiesbänke sichtbar und die ältesten Leute können sich nicht erinnern, daß ein derartiger Wasserstand schon zu dieser Jahreszeit geherrscht habe.

Vom Oberland, 17. Nov. Erdbeben. Aus dem Elztal wurden vom Sonntag Vormittag wellenförmige Erdbeben gemeldet, die an einzelnen Stellen heftig in die Erscheinung getreten sind. In Furtwangen erfolgten kurz vor 11 Uhr vormittags zwei heftige Stöße mit donnerähnlichem Rollen; das gleiche wird aus den Bezirken Stockach, Ueberlingen und vom Bodensee gemeldet und zwar mit der Zeitangabe 10 Uhr 30 Minuten. Den Stößen folgte ein langgestrecktes Rollen.

Plittersdorf, 16. Nov. Ein tragisches Geschick ereilte gestern ein junges hiesiges Ehepaar. Der Bräutigam, Anton Müller, litt seit etwa 6 Wochen an einem Karfunkel. Das Leiden verschlimmerte sich zusehends. Da aber die Hochzeit angezeigt und alle Vorbereitungen dazu getroffen waren, so wollte man diese nicht verschieben. Die Hochzeit fand am letzten Dienstag, morgens, statt. Der Bräutigam konnte sich nur mit größter Mühe zur Trauung begeben. An dem gemütlichen Teil der Hochzeitsfeier vermochte er schon nicht mehr teilzunehmen. Der Arzt erklärte, da Blutvergiftung eintrat, einen operativen Eingriff für dringend geboten, wenn nicht das schlimmste eintreten sollte. Die Operation wurde am Donnerstag Morgen vollzogen, eine Rettung war aber nicht mehr möglich. Am Nachmittag trat der Tod ein, ohne daß der Unglückliche das Bewußtsein wieder erlangt hatte.

Mannheim, 17. Nov. Eisenbahnertod. Gestern Abend stürzte der verheiratete 34 Jahre alte Rangierer Karl Arnold von Friedrichsfeld, wohnhaft hier, Eichelsheimerstraße Nr. 12, beim Rangieren eines Güterzuges auf der Diffenerbrücke infolge Ausgleitens durch das offene Geländer der Brücke in den Industriehafen und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geländet werden.

Zum Bergarbeiterunglück in Radbod.

Ein Bergarbeiterführer über das Unglück.

In einer am Sonntag stattgefundenen Versammlung erklärte der Redakteur Pokorny von der „Bergarbeiterzeitung" u. a.: Daß die Behörden alles in Ordnung fanden, kann das Vertrauen der Arbeiter zu den Behörden nicht stärken. Die Bergbehörde hat sich durch ihre Erklärung den Bergleuten sehr verdächtig gemacht. Der Bergbehörde ist es in Jahrzehnten auch nicht gelungen, den Unfällen irgendwie zu steuern. Seit 1886 wurden im deutschen Bergbau 24 000 Menschen getötet und mehr als eine Million verletzt. Die Organisationen, die Arbeiterpresse haben auf die Mißstände hingewiesen, sie sind nicht beseitigt worden. Die heutige Bergbehörde zeigt sich außer stande, die Unfallziffer zu mindern. **In dem einen Jahre 1907 verzeichneten wir allein 1743 Tote.** Im Jahre 1908 steigt die Ziffer abermals; wir gehen wirklich „netten" Zeiten entgegen.

Die Leute, die da glaubten, in Deutschland sei ein Courrieres unmöglich, haben sich geirrt: **wir haben unser Courrieres, es heißt „Radbod".** Wäre das Unglück in der Morgenschicht erfolgt, **es wären ihm mehr als 600 Bergleute zum Opfer gefallen.**

Die Erzählung eines Geretteten.

Einem soz. Preßvertreter erzählt einer von den 5 unverletzt Geretteten, der Hauer Alois Pinkava, in seiner einfach-schlichten Art seine Rettung mit folgenden Worten:

Ich war unten fleißig bei der Arbeit, im Sumpfverschlag bei der dritten Sohle, da hörte ich plötzlich so um 4 Uhr morgens einen ganz furchtbaren Schlag. Mir wurde gleich die Lampe aus der Hand geschlagen. Ich suchte sie mir wieder, da schlug mir ganz heißer Qualm entgegen. Ich merkte gleich, daß alles brennt. Immerzu hörte ich Krachen und Bersten ringsherum. Ich hatte vier Kameraden in meiner Nähe; wir tasteten uns die Wasserleitungsrohre entlang und kletterten dann so 40 Meter die Leitern hoch. Nun kamen wir zur dritten Sohle. Hier sahs aus wie ein Schlachtfeld. Telephon war auch kaput. Jetzt gingen wir so schnell wie möglich in den Förderkorb, drei Verunglückte konnten wir noch mitschleppen, dann fuhren wir langsam in die Höhe. Das war eine richtige Höllenfahrt, denn wir wußten nicht, ob wir oben lebend ankommen werden. Immerzu donnerte und krachte es um uns. Endlich kamen wir an die Oberfläche. Man wollte es uns nicht glauben, was da unten passiert ist. Die anderen liefen weg zu ihren Frauen nach Hause. Ich wurde mit dem Rad nach der Apotheke geschickt, und als ich dann endlich nach Hause zu meiner Frau kam, da können Sie sich, lieber Herr, denken, wie sich da meine Frau gefreut hat. — Jetzt bin ich nun arbeitslos. Ich weiß noch nicht, was ich nun machen soll. — Die armen Kameraden da unten, ihrer dreihundert, die mußten so elend sticken. Ist das nicht ein schreckliches Unglück? — 1200 Waisen haben wir nun jetzt dadurch, und alles nur um—Kohlen, Kohlen und nochmals Kohlen!

Genossenschaftsbewegung.

Wie in England die kulturelle Bedeutung der Konsumvereine gewürdigt wird, das zeigt wieder einmal ein interessanter Fall, der sich in der Nähe von Doncaster ereignete und der jeden aufrichtigen Freund des Fortschritts mit Genugtuung erfüllen wird. In Woodland, 3¾ englische Meilen von Doncaster, hat die Brodsworth Kohlenbergwerksgesellschaft eine neue Grube in Betrieb genommen. Um nun den in dieser Grube beschäftigten 500 Bergleuten möglichst angenehme und vor allem gesunde Wohnungen zu verschaffen, errichtete die Bergwerksgesellschaft inmitten des prächtigen Parkes von Woodland eine 600 Wohnungen umfassende Kolonie, die 127 Morgen Fläche deckt. Jede Wohnung ist mit einer Badeeinrichtung ausgerüstet und je vier Häuser sind immer zu einem Block vereinigt. Ferner ist ein großes Bad zu allgemeiner freier Benutzung errichtet, das außer Brausebädern auch große Schwimmbasins enthält. Der Hauptzweck ist, den aus der Grube heimkehrenden Bergleuten Gelegenheit zu geben, hier die Kleidung zu wechseln und sich zu säubern, so daß sie ohne jede Spur von Grubenschmutz in ihre Heime eintreten können. Die Wohnungsmieten stellen sich wöchentlich auf 5 Mk. bis 5,75 Mk. Mit ihren schneeweißen Wänden und den sauberen grünen Fensterläden machen diese Bergarbeiterwohnungen einen ganz anderen Eindruck, als die innen und außen rußgeschwärzten Hütten der Bergleute anderer Orte. Der Konsumverein in Doncaster wurde nun **von der Bergwerksgesellschaft ersucht, die alleinige Versorgung der Bewohner der Wohnungskolonie mit den notwendigen Lebensbedürfnissen in die Hand zu nehmen** unter der Garantie, daß kein Privathändler die Genehmigung zur Eröffnung eines Ladens erhalten werde. Dieser ehrenvolle Auftrag wurde von der Konsumgenossenschaft gern akzeptiert. Sie errichtete im Orte ein eigenes Gebäude, in dessen Parterreräumen fünf Verkaufsstellen, und zwar für Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Fleisch, Fische, Grünzeug und Drogen eröffnet wurden. Außerdem befindet sich darin ein Haarschneidesalon und ein Versammlungslokal. Welche wirtschaftliche Bedeutung der Konsumverein für Doncaster und Umgegend besitzt, erhellt genügend daraus, daß er bei einer Bevölkerung von 42 000 Köpfen im Bezirke seiner Tätigkeit 8332 Mitglieder zählt. Da die Stadt Doncaster selbst 30 000 Menschen zählt, ergibt sich daraus, daß dort fast sämtliche Familien dem Konsumvereine angeschlossen sind. Der Umsatz der Genossenschaft beträgt rund 4 Millionen Mark, die Summe der eingezahlten Geschäftsanteile 1¾ Millionen Mark. In Gebäuden hat der Verein 1,8 Millionen Mark angelegt.

An der im September erfolgten Eröffnungsfeier in Woodland nahm auch der Bürgermeister von Doncaster in Begleitung seiner Gattin teil. In seiner Ansprache führte er u. a. aus: Er sei überzeugt, daß in Großbritannien Zehntausende von Familien ihr Glück der Konsumgenossenschaftsbewegung zu danken haben, deren Distributiv- und Produktivunternehmungen mit großem Geschick geleitet werden. Er habe mit großer Freude die Entwicklung des Konsumvereins in Doncaster in den verflossenen 40 Jahren beobachtet. Seine Warenvermittlung ist fair und gerecht. Er glaube nicht, daß ein Privathändler über unlauteren Wettbewerb des Konsumvereins sich zu beschweren habe. Für die neue Gemeinde Woodland wird der Konsumverein von allergrößtem Nutzen sein. — In Deutschland werden Bürgermeister, wenn sie nur im geringsten eine den Konsumvereinen wohlwollende Haltung einnehmen, von den wirtschaftlichen Konkurrenten der Konsumvereine und deren demagogischen Führern in der gehässigsten Weise angegriffen. In welchem Lande die höhere Kultur ist, ergibt sich daraus von selbst.

Neues vom Tage.

Berlin, 17. Nov. Infolge vorzeitiger auf Haltstellung des Blocksignals für das Stadtgleis auf der Jannowitzbrücke fuhr heute Vormittag um 6. Uhr 55 Min. der von Charlottenburg nach Lichtenberg fahrende Stadtbahnzug Nr. 1521 auf den in der Ausfahrt begriffenen Stadtbahnzug Nr. 2721. Hierbei entgleisten von dem Zuge 2721 der letzte, von dem Zuge 1521 drei Wagen mit je einer Achse. Sieben Personen wurden leicht verletzt. Der Betrieb wurde um 8 Uhr 26 Min. in vollem Umfang wieder aufgenommen. Untersuchung ist eingeleitet.

— Der Oberlehrer Hermann Faubel vom Sophien-Realgymnasium wurde heute von der 10. Strafkammer des Landgerichts 1 wegen vorsätzlicher Körperverletzung im Amte in zwei Fällen zu 150 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 300 Mk. beantragt. Faubel hatte im November 1907 den 16jährigen Schüler Mathieu **so heftig geschlagen,** daß der junge Mann sich aus verletztem Ehrgefühl am Abend desselben Tages entleibte.

Kassel, 17. Nov. Das Automobil des Arztes Nikolay aus Gensungen überschlug sich heute in der Nähe des Dorfes Holzhausen und ging vollständig in Trümmer. Dabei wurde eine Dame getötet, während die übrigen Insassen, 2 Damen und 2 Herren, schwer verletzt von der Kasseler Sanitätskolonne wegtransportiert wurden.

Plauen i. V., 17. Nov. Wie die neue „Voigtländische Ztg." meldet, explodierte in der Maschinenfabrik von Richard Kranz heute Mittag gegen 1 Uhr ein Kessel. Der Arbeiter Hermann Guth aus Priesen in Oesterreich wurde vollständig zerschmettert und eine Frau und ein anderer Arbeiter leichter verletzt. In dem Gebäude wurden arge Verwüstungen angerichtet.

— Auf dem heutigen Wochenmarkt in **Köpenick** unternahm der Schlächter Friedrich Nonn aus Schönhaide bei Friedrichshaven einen Mordversuch gegen den Polizeisergeanten Krakow und verletzte ihn schwer. Das Motiv ist Rache wegen einer Anzeige des Polizeisergeanten, betreffend Verkaufs schlechten Fleisches.

Halle a. d. S., 17. Nov. In einem hiesigen Hotel erschoß der Postassistent Karbaun, der erst vor wenigen Tagen sein Examen gemacht hatte, das 17jährige Dienstmädchen Hedwig Muzka und hierauf sich selbst. Bei ihm wurde ein Brief der Muzka gefunden, in welchem sie ihn bittet, sie zu erschießen.

Jauer (Reg.-Bez. Liegnitz), 17. Nov. Seit den frühen Morgenstunden steht das Rittergut Langhelwigdorf in Flammen. Dem „Jauer Tagebl." zufolge sind **vier Kinder eines Arbeiters verbrannt;** 2 Frauen erlitten schwere Verletzungen.

Moralischer Irrsinn und 12 Jahre Gefängnis. Von der Strafkammer zu **Köln** wurde ein 16jähriger Lehrling, der infolge Lesens von Sherlok Holmes-Heften auf die Idee kam, einen 14jährigen Knaben durch Ueberwerfen einer Schlinge zu erwürgen, und der die Tat auch ausführte, zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Sachverständige Prof. Dr. Aschaffenburg erklärte der Angeklagte leide zwar an moralischem Irrsinn; nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts könne aber § 51 des Strafgesetzbuches (Straffreiheit infolge Unzurechnungsfähigkeit) nicht Platz greifen. Nach den Anschauungen der psychiatrischen Wissenschaft wäre eine längere Strafe am Platze, aber sie müsse anders geartet sein, als die Gefängnisstrafe. Eine Anstalt, wie sie für derartige Menschen geeignet sei, fehle leider noch.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 18. Nov.

Eine Besprechung des Bürgerausschusses

wegen der Wahl des 1. Bürgermeisters, die bekanntlich am nächsten Samstag erfolgt, fand gestern Abend 6 Uhr im Rathaussaal statt. Oberbürgermeister Siegrist legte die Vorgänge klar, die dazu geführt haben, den Oberamtmann Dr. Paul vorzuschlagen. Im Namen der sozialdem. Fraktion gab Gen. Willi die Erklärung ab, daß diese für die Wahl des Herrn Dr. Paul eintritt. An der weiteren Diskussion beteiligten sich eine Anzahl Stadtverordneter. Die Wahl des Hern Dr. Paul scheint gesichert.

Die Techniker und die Bürgermeisterfrage.

In einer sehr stark besuchten Versammlung im obern Saale des „Friedrichshofes" nahmen gestern Abend die hiesigen technischen Vereine Stellung zu der bevorstehenden Bürgermeisterwahl. In der Versammlung war auch eine größere Anzahl Stadtverordneter anwesend. Das einleitende Referat hielt Herr Geh. Oberbaurat Dr. Baumeister. In ruhiger, durchaus sachgemäßer Weise entwickelte er den Standpunkt der Techniker zur Frage der Bürgermeisterwahl. Die Techniker müßten Verwahrung dagegen einlegen, daß keiner der ihrigen für diesen Posten in Frage kommen könne. Das Bestreben der Techniker, mit den anders akademisch gebildeten Berufen, insbesondere den Juristen, gleichberechtigt in der öffentlichen Verwaltung zu sein, mache sich seit Jahren und in steigendem Maße bemerkbar. Bisher seien die Techniker durch die rapide Entwicklung auf allen Gebieten der Technik und der Naturwissenschaft von der Teilnahme am öffentlichen Leben ferngehalten worden und infolgedessen waren sie in der öffentlichen Verwaltung nur als Hilfsarbeiter verwendet worden. Die Technik sei ein wichtiger Bestandteil unserer Kultur. Redner erläutert sodann die Gliederung unserer inneren Verwaltung: Rechtskunde, Wirtschaftskunde und Sachkunde. Vertreter aller dieser drei Richtungen können, bezw. sollen bei der Leitung der Gemeindeverwaltung in Frage kommen. Auch die Vertreter der Sachkunde würden in der inneren Verwaltung neuerdings immer mehr als gleichberechtigt anerkannt. Mehr forderten die Techniker auch hier nicht. Bei einer zweckmäßigen Organisation der Respiziate könne auch ein Techniker als Bürgermeister in Frage kommen. Es sei für den Techniker leichter, sich in die Rechtskunde einzuarbeiten, als für den Juristen, sich technische Kenntnisse anzueignen.

Herr Architekt Deines führte Beispiele aus rheinischen Städten an, wo Techniker in leitende Verwaltungsstellen, teilweise zum Oberbürgermeister, berufen wurden. Herr Stadtv. Sleevogt schildert die Verhandlungen, die bisher wegen der Bürgermeisterwahl gepflogen wurden. — Es sei jetzt wenigstens soviel erreicht, daß künftig die Frage, ob ein Techniker zum Bürgermeister gewählt werden soll, ernstlich geprüft würde. Herr Stadtv. Bergmann bekundete, daß er diesmal schon für die Wahl eines Technikers eingetreten sei. Ein junger Bahnmeister erging sich sodann in allerhand spitzen, teilweise verletzenden Bemerkungen gegenüber der Stadtverwaltung. Dann bestieg Herr Stadtv. Bock das hohe Seil, um — eine freisinnige Geschäftsempfehlung vorzutragen. Er empfahl den Technikern, in den freisinnigen Verein einzutreten, auf diese Weise könnten sie auch zu Stadtverordnetenmandaten gelangen. — Stadtrat Kolb fertigte Herrn Bock kurz ab und erklärte dann, daß es sich bei der Wahl um den 1. Bürgermeister gar nicht um eine Prinzipienfrage, sondern lediglich um eine solche der Zweckmäßigkeit gehandelt habe. Für diesen Posten könne nach Lage der Sache nur ein in der Verwaltung kundiger Kandidat in Frage kommen. Die Prinzipienfrage sei für ihn längst gelöst. Als Bürgermeister könne man jeden wählen, der einen gesunden Menschenverstand und sonst alle Eigenschaften besitze, die für die Bekleidung eines solchen Postens Voraussetzung seien. Ob der Mann Techniker, Kaufmann, Jurist oder sonst irgendwie einen Beruf habe, sei gleichgiltig. Im übrigen sollen die Techniker nicht glauben, daß sie ihre Gleichberechtigung durch zwei oder drei Versammlungen erkämpfen könnten. Vor allem sollten sie sich mehr um die allgemeinen und öffentlichen Interessen bekümmern, dann würden sie auch mehr Einfluß auf die öffentliche Meinung gewinnen.

Es sprachen dann noch Herr Stadtv. Fink und Herr Stadtrat Dieber. Letzterer suchte die Entgleisungen seines Parteifreundes Bock, über dessen Ausführungen man lächeln könne, wieder gut zu machen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher gefordert wird, daß künftig die Bürgermeisterstelle zur Bewerbung öffentlich ausgeschrieben und jede Berufsart zur Bewerbung zugelassen werde. Ferner soll die Karlsruher Stadtverwaltung eine Aenderung der Städteordnung beantragen, damit Vorstände technischer Aemter beschließende Stimme im Stadtrat bekommen können.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Vorgestern fand im großen Rathaussaale die Spätjahrsgeneralversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Einleitend gab der Vorsitzende der Kasse ein kurzes Bild über die Verhandlungen des im Mai dieses Jahres abgehaltenen Kongresses der Krankenkassen Deutschlands. Hierauf wurden die Neuwahlen in die Rechnungsprüfungskommission und den Vorstand vorgenommen. Gewählt wurden in die Rechnungsprüfungskommission von seiten der Arbeitnehmer Paul Schulz und Karl Möser, von seiten der Arbeitnehmer Herr Brauereidirektor Moninger. In den Vorstand wurden von seiten der Arbeitnehmer gewählt: Abele August, Buchdrucker, Busse Christian, Schreiner, Clemens Anton, Schneider, Hof Wilhelm, Bezirksverwalter, Klaus Otto, Buchdrucker, König Eberhard, Bierbrauer, Sigmund Fr., Schreiner, Wind Josef, Sattler, und Ersatzmänner: Göttle Leopold, Schlosser, Hüber, Expeditionsgehilfe, Maier Oskar, Schlosser, Rückert Leopold, Geschäftsführer, Wolf Georg, Schneider, Wotge Paul, Schneider, Wüstner Richard, Steindrucker, Zwickel Mina, Hilfsarbeiterin; von seiten der Arbeitgeber als Vorstandsmitglieder: Hessig Theodor, Fabrikant, Kiby Franz, Blechnermeister, Oberle Karl, Malermeister, Schlebach Wilhelm, Stadtrat, und als

Ersatzmänner: Drinneberg Hans, Glasmaler, Karth Xaver, Prokurist der Firma Nagel, Kautt Karl, Wagenfabrikant, Weiß Wilhelm, Blechnermeister.

Paul Schulz stellte den Antrag auf Einführung der Familienunterstützung. Nach kurzer Begründung von Schulz und Arbeitersekretär Willi und nachdem sich auch Herr Kiby im Namen der Herren Arbeitgeber im Prinzip mit der Einführung der Familienunterstützung einverstanden erklärt hatte, wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen.

Die heutige Generalversammlung der Allgem. Ortskrankenkasse Karlsruhe möge den Vorstand beauftragen, der Einführung der Familienversicherung gemäß § 21 K.V.G. näher zu treten und der Frühjahrsgeneralversammlung 1909 eine dementsprechende Vorlage unterbreiten.

Eine von seiten der christlichen Vertreter eingebrachte Resolution wurde nach Erklärungen des Vorsitzenden und des Direktors der Kasse wieder zurückgezogen.

Die Wahl in den Vorstand der Kasse hat ein unerfreuliches Bild gezeigt und das ist, daß von seiten der Arbeitnehmer nicht nur Streichungen vorgenommen wurden, sondern daß außerdem 18 weiße Zettel abgegeben wurden. Das sollte von seiten der Arbeitnehmer nicht vorkommen. Die Arbeitgeber haben ihre Vertreter in den Vorstand einstimmig gewählt. Mögen sich die Arbeitnehmer daran ein Beispiel nehmen.

Ein Bild zur Arbeitslosigkeit.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Badische Presse", das Organ des Millionärs Thiergarten, in Nr. 534 vom 16. Nov., folgende Sätze:

„Heute Montag sind an hiesigen Bauten beschäftigte Maurer, Gipser und Taglöhner aus benachbarten Ortschaften nur in geringer Zahl auf ihren Baustellen erschienen, weil „Kirchweih" ist. Bereits hat der Winter angeklopft und eilt die Fertigstellung der Bauarbeiten; bereits mußten wegen Frost schon Arbeiter feiern und wird es noch viele unfreiwillige Feiertage geben, aber an Kirchweihe wird nicht gearbeitet und wenns noch so nötig wäre. Fleißige und fürsorgliche Arbeiter arbeiten wohl auch an Kirchweihe, denn sie denken, der Winter ist noch lange genug."

Auch wir betrachten das Feiern der Montage an „Kirchweih" als Unsitte, als eine althergebrachte Gewohnheit, die in den letzten Jahren aber schon ganz bedeutend abgenommen hat. Wir wollen aber gleichzeitig die „Badische Presse" daran erinnern, daß dieser Kirchweih-Montag vor noch nicht allzulanger Zeit der Jahresfeiertag verschiedener Herren Maurermeister war, den sie mit ihren Parlieren und den „auserwählten" Gesellen gefeiert haben. Als „Blauer Montag" kann dieser Tag auch nicht betrachtet werden, weil die Arbeiter, die in den verschiedenen Ortschaften feiern, in den meisten Fällen daheim etwas zu tun haben, das sie bis zu diesem Tag liegen ließen. Wenn es sich, wie in diesem Falle, um eigene Angelegenheiten der Arbeiter handelt, dann ist die „Badische Presse" sofort mit so versteckten Vorwürfen bei der Hand; wenn aber der St. Patriotismus eine Rolle dabei spielt, daß die Arbeiter feiern müssen, dann findet die „Badische Presse" keine Worte. Wir erinnern hier an die Jubiläumsfeierlichkeiten im Jahre 1906; dort mußten die Bauarbeiter nicht nur einen, sondern zwei Tage feiern, ob sie wollten oder nicht, und warum? Nur deshalb, weil die Herren Patrioten damals auf Kosten der Arbeiter die Geschäfte ruhen ließen, um ihrem überschwänglichen Patriotismus nach oben Ausdruck zu geben. Wie schön wäre es damals gewesen, wenn die „Badische Presse" in einem Artikel darauf aufmerksam gemacht hätte, daß diejenigen Arbeitgeber, die ihre Arbeiter zum Feiern gezwungen haben, auch verpflichtet sind, den Feiernden den versäumten Lohn zu zahlen; das hat die „Badische Presse" nicht getan, folglich hat sie auch kein Recht, die wegen der Kirchweih Feiernden als Faulenzer hinzustellen, wie sie es getan hat in dem Satz: „Fleißige und fürsorgliche Arbeiter arbeiten wohl auch an Kirchweih". Den ganzen Sommer gab es Hunderte von Bauarbeitern, die arbeitslos waren, daß aber die „Badische Presse" auch nur ein Wort im Interesse dieser Arbeitslosen geschrieben hätte, das gab es einfach nicht. Sie ist also am wenigsten berufen, den Arbeitern Moral zu predigen.

Was kann die Volksschule leisten und was kann sie nicht leisten?

Eine interessante Versammlung war die, welche der Verband süddeutscher Eisenbahner, Zahlstelle Karlsruhe, am vergangenen Samstag im „Auerhahn" abhielt. Herr Oberlehrer Fritz hatte in entgegenkommender Weise das Referat über obiges Thema übernommen und erklärte es für eine Notwendigkeit, daß Eltern und Lehrer sich gegenseitig näher kenne lernen. Von der heutigen Volksschule werde zu viel verlangt. Ihr Prinzip müsse vor allem sein: Erziehung zur Lebenstüchtigkeit. Der Schüler solle lernen, später die Augen aufzumachen. Daneben dürfe aber auch die Gemütsbildung nicht vernachlässigt werden. Der Referent skizzierte eingehend, in welcher Weise Schule und Haus auf das Kind einwirken sollten. —

In der folgenden ausgedehnten Diskussion gaben die Genossen Brandel, Schwall und Weißmann ihre Freude über das Gehörte Ausdruck. Sie legten das Verhältnis der Eltern zu den Lehrern klar und betonten, eine innigere Fühlung zwischen beiden Erziehungsfaktoren wäre dringend zu wünschen.

Der Abend bot um deswillen vielerlei Anregungen, weil im allgemeinen dieses Gebiet nicht so gepflegt wird, wie es angebracht wäre. Insofern empfehlen wir den Gewerkschaften, in den Wintermonaten auch die sogen. Erziehungsfrage nicht aus dem Auge zu lassen.

Die Varietees.

„Kolosseum". Dem Programmwechsel im „Kolosseum" sieht das hiesige Publikum immer mit Interesse entgegen. Das neue Programm wurde durch die Excentrics Les Horras, zwei gute Parterre-Turner, eingeleitet, dann folgt Kitty Whest, eine flotte Soubrette. Perfekte Xylophon-Virtuosen sind die Geschwister Taubert, die in chicker Roccocco-Tracht auftreten und in ihrer Kunst Vorzügliches leisten. Die lustigen Chinesen Ching und Chang machen ihre Sache als Parterre-Akrobaten sehr gut, so gut, wie wenn sie echte Chinesen wären. Die Glanznummer des Abends aber sind die Wilhelminas, ein holländisches Gesang- und Holzschuhtanz-Ensemble, eine Truppe von 6 Personen, die in ihren malerischen Trachten, ein ebenso originelles als komisches Bild abgeben, dabei vorzüglich in ihrer Muttersprache singen und auch flott tanzen. Kaum zu übertreffen in equilibristischen Leistungen sind die Seymours, ein Bild von jugendlicher Kraft und Eleganz. Als Arabische Akrobaten und Springer tritt die Ghezzi-Truppe auf, die ebenfalls gut und sicher arbeitet. James Bath als Humorist bietet mehr als ein Durchschnitts-Variété-Komiker. Seine Charakterdarstellungen sind vollendet in jeder Weise Den Schluß bildet der Kinematograph mit neuen lebenden Bildern. Der Besuch dieses Programms darf empfohlen werden.

Apollo. Ein in jeder Hinsicht unterhaltendes und gediegenes Programm bietet unser Südstadt-Variété für die zweite Hälfte des November ihren Besuchern. Eröffnet wird dasselbe durch den Lumpen-Malakt von Miß Lilly, welche in kurzer Zeit einige reizende Bilder „zusammensetzt". Ihr folgt die Vortrags-Soubrette Else Vandé und der Instrumenten-Virtuose Alvari, welche beide Anklang finden, besonders letzterer durch seine herrlichen Weisen, die er auf den verschiedensten Instrumenten erklingen ließ. Die Saimoloff-Truppe führt einige gediegene russische Gesänge und Tänze vor und erfreut uns in einer späteren Nummer als Nord-Orient-Truppe, indem sie uns in prächtigen, farbenreichen Bildern das Leben und Treiben der orientalischen Völker zur Darstellung bringt, wofür ihr stürmischer Beifall wird. Neues auf dem Gebiete der Jonglierkunst zeigt uns Atrani in seiner Szene nach dem Maskenball, wobei er die schwierigsten Experimente mit großer Sicherheit zur Ausführung bringt. Der Komiker Hans Ziegler ist eine echte bayerische Bauerntype und hat sich durch seine mitunter sehr derben Witze gut eingeführt. Auch die Leistungen von Miß Else und Mstr. Jules sowie Harker u. Lester verdienen volle Anerkennung und tragen dazu bei, den Besuchern einen äußerst angenehmen Abend zu bereiten. Den Schluß bilden, wie gewöhnlich, einige gelungene Bilder des Bioskop.

---

* **In der heutigen Sitzung der Jugendorganisation** werden, wie schon bemerkt, folgende Fragen erörtert: 1. Eisenbahntechnisches, 2. Geheimschriften, 3. Rezitation: Der schönste Tag meines Lebens. — Trinkzwang besteht nicht.

* **Der Doktorgrad der Fabrikinspektorin.** Die bad. Fabrikinspektorin, Frl. Elisabeth Munzinger, hat sich an der Universität Heidelberg mit einer Arbeit über „Die soziale Lage der Konfektionsarbeiterinnen in Baden" den philosophischen Doktorgrad erworben.

* **Das Sittlichkeitsverbrechen,** das am Montag Abend hier begangen wurde, hat großes Aufsehen erregt. Die Polizei ist dem Täter auf der Spur. Gestern verhaftete sie mehrere Personen, die auch als verdächtig des Pforzheimer Verbrechens gelten konnten. Sie konnten jedoch sämtlich ihr Alibi nachweisen. Die Fälle mahnen wiederholt, abends die Kinder nicht unbeaufsichtigt auf die Straße zu lassen.

* **Macht keinen Scherz mit Geld oder Geldeswert!** Das ist die Lehre eines Falles, der vor dem hiesigen Jugendgerichtshof verhandelt wurde und in dem es sich nun um drei Mark handelt, die ein jetzt Achtzehnjähriger vor 2 Jahren einem Arbeits- und Zimmerkollegen aus dem Portemonnaie genommen und am nächsten Tage wieder gegeben hatte. Der Angeklagte will sich nur einen Scherz erlaubt haben und nach Ansicht des Verteidigers spricht manches dafür; der Besitzer des Geldes hatte auch keine Anzeige erstattet. Aber der junge Mann war schon vorher wegen Eigentumsvergehen mit 2 Wochen Gefängnis bestraft worden, deren Verbüßung „auf Wohlverhalten" hin ausgesetzt worden war. Als die Polizei sich infolgedessen nach seiner Führung vor einigen Wochen erkundigte, kam diese Geschichte heraus. Das Gericht sprach ihn schuldig — einstimmig, wie der Vorsitzende verkündete —, ließ es aber, weil kein Schaden entstanden war, die Sache auch schon alt ist, bei einem Verweis bewenden.

* **Das Bruttoerträgnis der diesjährigen Spätjahrsmesse** beläuft sich auf 19 481,15 Mark und ist damit das höchste seit Bestehen der Messe.

* **Der Rheinhafen.** Nach Mitteilung des städtischen Hafenamtes hat der Güterverkehr im Karlsruher Rheinhafen in den ersten 10 Monaten ds. Js. 630 521 Tonnen betragen, d. i. die Höchstziffer, die bis jetzt im Hafenverkehr in einem Jahre erreicht worden ist. Infolge davon sind auch die finanziellen Ergebnisse des Hafenbetriebs im laufenden Jahre günstig. Die Einnahmen betragen 322 655 Mark, die Ausgaben 183 400 Mark. Gegenüber dem Voranschlag sind bis jetzt Mehreinnahmen von 37 796 Mark und Minderausgaben von 23 600 Mark zu verzeichnen.

* **Die Schnakenplage.** An Kosten für die Vernichtung von Schnakennestern in städtischen Gebäuden und für die Vernichtung der Schnakenbrut in den Tümpeln der Albniederung und im Hardtwald an der Moltkestraße werden im ganzen 3 700 Mk. im nächstjährigen Gemeindevoranschlag vorgesehen.

* **In der Kaiser-Allee** soll alsbald ein gepflasterter Straßenübergang im Zuge der Händelstraße hergestellt werden.

* **Subvention für die Kurse in der Gewerbeschule.** Das Landesgewerbeamt teilt mit, daß der hiesigen Gewerbeschule zur Unterstützung der an ihr eingerichteten, über den allgemeinen Lehrplan der Gewerbeschulen hinausgehenden Kurse eine Staatsbeihilfe im Betrage von 3050 Mark bewilligt worden ist.

* **Der Kampf des Arbeiters um die Rente.** Nur gering war der Erfolg eines jungen Arbeiters beim hiesigen Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, der im vorigen Jahre in einer Dampfziegelei unter einen umgestürzten Rollwagen geriet, dadurch eine Verstauchung des rechten Armes und einen mehrfachen Bruch des Unterkiefers erlitt. Der Arzt hat 15 Prozent Rente vorgeschlagen, die B.-Gen. hat nur 10 Prozent Rente ausgeworfen, der Berufungskläger beansprucht 30 Prozent und ein auswärtiger vom Schiedsgericht mit einem Gutachten betrauter Amtsarzt hält eine Beeinträchtigung des Arbeiters überhaupt nicht mehr für vorliegend. Das Schiedsgericht glaubte den richtigen Weg gefunden zu haben, indem es dem Verletzten für die Zeit vom 17. November 1907 bis zum 1. März 1908 15 Prozent, für die Folgezeit 10 Prozent zusprach. Aber das Schiedsgericht irrt nicht viel weniger wie die B.-Gen. und die ärztlichen Gutachten: Sie alle bemessen die Beschränkung der Erwerbsfähigkeit lediglich nach dem Unterarm; daß es aber nicht gleichgültig ist, ob ein Mensch einen gesunden Unterkiefer hat oder einen solchen, der fünfmal gebrochen ist, auch dann nicht, wenn diese Brüche einigermaßen „verheilt" sind und daß dadurch ein junger Arbeiter in seinem Fortkommen gehindert sein muß, zumal wenn erst ein Jahr seit dem Unfall verflossen ist, erscheint so nüchtern einfach, daß nicht zu verstehen ist, wie Aerzte und Gericht das nicht einschätzen.

* **Wegen der Herstellung von Holzpflaster in der Ritterstraße** längs des Dienstgebäudes des evang. Oberkirchenrates wird eine Vereinbarung mit dieser Behörde getroffen.

* **Rintheim.** Der vom Sozialdemokratischen Verein am Samstag arrangierte Lichtbilderabend mit Herrn Schürrmann-Stuttgart als Referent, war im ersten Teil von nahezu 400 Kindern besucht. Es war ein Genuß zu sehen, wie sich die Jugend an der Oberbayerischen Gebirgs- und Seegegend, an den Märchen und Erzählungen der volkstümlichen Schriftsteller Wilh. Hauf und Busch ergötzten, wenn es auch allgemein auffiel, daß die Lehrerschaft, trotz schriftlicher Einladung sich fernhielt, wo doch dieser moderne Anschauungsunterricht dazu dienen sollte, die Schularbeit wirksam zu unterstützen.

Im zweiten Teil lauschten 200 Erwachsene den Vorführungen des Referenten. Die Königsschlösser, ihre Pracht, die Umgebung derselben, Berchtesgaden, Salzburg, Innsbruck und das Hochgebirge waren dankbare Objekte und befriedigte jedermann. Es wäre zu wünschen, daß diese Bildungsabende noch besser besucht würden.

* **Diebstähle.** Am 16. ds. Mts. stahl ein Unbekannter aus einem Hofe in der Erbprinzenstraße ein Fahrrad, Marke Valentia, Fabriknummer 60 486, im Werte von 80 Mk.

In der Nacht zum 17. ds. Mts. wurden einem Händler in einem Garten Ecke Bahnhof- und Ettlingerstraße von zwei unbekannten Frauenspersonen 200 Mk. in Gold gestohlen.

Ein 20 Jahre altes Dienstmädchen aus Munderkingen stahl in der Yorkstraße einen Regenmantel und ging flüchtig.

* **Wegen Sachbeschädigung** wurde ein 25 Jahre alter Taglöhner aus Durlach vorläufig festgenommen, weil er in der Nacht zum 16. ds. Mts. vor einer Wirtschaft in der Rheinstraße einem Droschkenkutscher sein Wagen-Verdeck durchschnitt und ihm dadurch einen Schaden von 50 Mk. zufügte.

Verhaftet wurden: ein 29 Jahre alter, lediger, von hier gebürtiger Ingenieur, der von der Staatsanwaltschaft Stuttgart wegen Unterschlagung von 850 Mark verfolgt wird. Bei seiner Festnahme war er noch im Besitz von 50 Mark und die übrigen 800 will er verbraucht haben. — Ferner ein 30 Jahre alter verheirateter Kaufmann aus Smichow, weil er 3 Musterteppiche, die ihm von einem hiesigen Geschäftshause zur Aufsuchung von Bestellungen übergeben waren, versetzte und hierüber gefälschte Kaufverträge anfertigte.

Kostenfreien brieflichen Unterricht erteilt die Abteilung für brieflichen Unterricht des Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bundes, Sitz Frankfurt a. M. Interessenten an allen Orten Deutschlands erhalten den brieflichen Unterricht nach genauer Anleitung, schriftlich und kostenfreie Durchsicht Ihrer Arbeit durch geprüfte Lehrer. Weitere Kosten als für Porto und Materialien erwachsen den Teilnehmern nicht. Anfragen sind unter Beifügung des üblichen Portos an Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse Nr. 35 zu richten. — Bitte ausschneiden, aufheben und unter Bekannten weitergeben.

Letzte Post.

Er bleibt.

Berlin, 17. Nov. Der „Reichsanzeiger" meldet: In der heute dem Reichskanzler gewährten Audienz hörte der Kaiser einen mehrstündigen Vortrag des Fürsten v. Bülow. Der Reichskanzler schilderte die im Anschluß an die Veröffentlichung des „Daily Telegraph" im deutschen Volke hervorgetretene Stimmung und ihre Ursachen. Er erläuterte ferner die Haltung, die er in den Verhandlungen des Reichstages über die Interpellationen eingenommen hatte. Der Kaiser nahm die Darlegungen und Erläuterungen des Reichskanzlers mit großem Ernst entgegen und gab seinen Willen dahin kund, unbeirrt durch die von ihm als ungerecht empfundenen Uebertreibungen der öffentlichen Kritik erblicke er seine vornehmste kaiserliche Aufgabe darin, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der Verfassungs-Verantwortlichkeit zu sichern. Demgemäß billigte der Kaiser die Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage und versicherte den Fürsten Bülow seines fortdauernden Vertrauens. — Weiter berichtet die „Nordd. Allgem. Ztg.": Der Reichskanzler Fürst Bülow hat alsbald nach seiner Rückkehr von Potsdam das preußische Staatsministerium zu einer vertraulichen Besprechung zusammenberufen, in der er über das Ergebnis seines Vortrages beim Kaiser Mitteilung machte. Unmittelbar hierauf wird der Reichskanzler den Präsidenten des Reichstages Grafen zu Stolberg zu einer längeren Besprechung empfangen. Gleichzeitig machte der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär von Bethmann-Hollweg, den stimmführenden Mitgliedern des Bundesrats im Auftrage des Reichskanzlers entsprechende Mitteilungen.

Die bürgerliche Presse ist von dieser Mitteilung tief gerührt. Sogar die „Frankf. Ztg." fühlt sich beruhigt. Jetzt fehlt nur noch, daß man Bankette veranstaltet und Wilhelm II. Dankeshuldigungen entgegenbringt. Von Garantien irgend welcher Art gegen das persönliche Regiment keine Spur. Die ganze Affäre, die so ungeheuer viel Staub aufgewirbelt hat, endigt mit einer nichtssagenden, diplomatisch gewundenen Beruhigungsnote des Reichskanzlers. An der Reichsverfassung aber wird nichts geändert; es bleibt alles beim alten. Daß auch im Bundesratsausschuß keine irgendwie klar formulierten Beschlüsse gefaßt, sondern nur Hoffnungen und Wünsche ausgesprochen wurden, geht aus einem Karlsruher Telegramm der „Frankf. Ztg." hervor, in dem es heißt:

„Scharfe" Worte sollen jedoch nicht gefallen sein. Die zum Ausdruck gebrachten Wünsche gehen dahin, daß der Kaiser sich im privaten Verkehr dasjenige Maß von Zurückhaltung auferlegt, das erforderlich ist, wenn die Leitung unserer auswärtigen Politik nicht erschwert werden soll. Zu einer bestimmten Formulierung dieser Wünsche scheint es jedoch nicht gekommen zu sein. Man hat vielmehr dem Reichskanzler die Form überlassen, in der er dem Kaiser das Erforderliche vortragen soll. Auch über die Anbahnung verfassungsmäßiger Garantien und was damit zusammenhängt, verlautet nichts Positives. Es wird nur immer wieder die bestimmte Hoffnung ausgedrückt, daß die neuesten Vorgänge auf den Kaiser doch Eindruck gemacht haben und eine Wendung zum Bessern eintreten werde.

Mehr als diese Hoffnung scheint man auch jetzt nicht bieten zu können.

(Privat-Telegramm.)

Die Berliner Presse über die Beseitigung der Kanzlerkrisis.

Berlin, 18. Nov. Die gesamte Presse Berlins nimmt Stellung zu dem Ausgang der Unterredung zwischen Kaiser und Kanzler:

„Vorwärts“: Vorerst hat Bülow gesiegt. Trotzdem ist die Kanzlerkrise nicht beseitigt. Das Selbstbestimmungsrecht des Volkes hat hier auch ein Wort zu reden.

„Berliner Tagebl.“: Der Kaiser hat sich gefügt. Für die Sache ist aber nichts gewonnen. Es müssen konstitutionelle Garantien geschaffen werden.

„Freis. Ztg.“: Mit der Zurückhaltung des Kaisers ist es noch nicht getan. Der Reichstag muß Garantien verlangen.

„Germania“: Wir haben Vertrauen zum Kaiser. Es ist nicht unmöglich, daß Bülow bei der Finanzreform noch stürzt.

„Kreuzztg.“: Die öffentliche Kritik war übertrieben. Dem Kaiser ist der Entschluß nicht leicht gefallen.

„Deutsche Tagesztg.“: Wir sind von dem Ausgang befriedigt. Der Kanzler bürgt mit seiner Person für ein weiteres gedeihliches Verhältnis

Ein Spitzel verhaftet.

Berlin, 17. Nov. Ein angeblicher Arbeiter Walter Grsywinski, der sich in Zürich in den polnischen Verein aufnehmen lassen wollte, aber Verdacht erregte, wurde, weil er für Preußen Polizeispionage getrieben haben soll, verhaftet. Man fand bei ihm das Konzept einer Depesche an den Polizeikommissar Hermann in Berlin.

Die Forderungen Serbiens und Montenegros.

Cetinje, 17. Nov. Zwischen Serbien und Montenegro ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach von der Konferenz die vollständige Autonomie Bosniens und der Herzegowina sowie die Ernennung eines montenegrinischen oder serbischen Prinzen zum Gouverneur der beiden Provinzen verlangt werden soll. Falls dieses Verlangen von der Konferenz abgelehnt wird, beabsichtigten sowohl Serbien wie Montenegro, zu den äußersten Mitteln zu greifen.

Zum Regierungswechsel in China.

London, 17. Nov. Die „Times“ meldet aus Peking, daß das vorherrschende Gefühl das der Erleichterung sei. Das chinesische Beamtentum leugnet mit aller Entschiedenheit, daß der Kaiser oder die Kaiserin-Mutter nicht eines natürlichen Todes gestorben seien. Das gleichzeitige Ableben sei ein Zufall; aber ein Zufall, der die Lage klärt. — Eine weitere Meldung besagt: Obwohl der Regent aufrichtig gewillt ist, Reformen zu gewähren, wird er doch nicht als ein starker Mann betrachtet. Die Herrschaft über die Truppen in Tschili ist geteilt. Eine Division ist unter der Gewalt des Throns, zwei Divisionen werden kommandiert von Tiehlang, dem Kriegsminister, der Yuanschikais heftigster Gegner ist. Dies macht es für den Regenten Tschun schwierig, sich auf Yuanschikai zu stützen. Unter den Revolutionären geht das Gerücht, daß einige ihrer Führer sich nach Peking zurückbegeben.

Zu der Mordaffäre in Pforzheim

ist nachzutragen, daß der Staatsanwalt für die Feststellung des Täters eine **Belohnung von 500 Mark** ausgesetzt hat. Ferner teilte er mit, daß der Täter allem Anschein nach stark mit Blut besudelt sein muß und bittet dringend um Anhaltspunkte, welche zur Ermittlung des Täters führen können.

Die gesamte Pforzheimer Kriminalpolizei ist hier und in der Umgegend fieberhaft tätig, um Licht in die Mordangelegenheit zu bringen. Gestern Abend wurde eine Verhaftung vorgenommen und der Betreffende dem Staatsanwalt vorgeführt. Eine große Menschenmenge umstand das Gebäude in der östlichen Karl-Friedrichstraße in der Meinung, man habe den Verbrecher erwischt. Der Verhaftete wurde jedoch wieder freigelassen.

Privat-Telegramme des „Volksfreund“.

Ueber 40 000 Arbeitslose in der Reichshauptstadt.

Berlin, 18. Nov. Mit Spannung wurde das Resultat der gestern vorgenommenen Zählung der Arbeitslosen in Berlin und den Vororten erwartet. Man zählte

39 716 männliche
1752 weibliche

zusammen 41 468 Arbeitslose. Dabei dürften noch nicht alle Arbeitslosen gezählt sein.

Der neue Chef des Militärkabinets.

Berlin, 18. Nov. Zum Nachfolger des verstorbenen General Häseler wurde Frhr. v. Linder ernannt.

Zusammenlegung der Arbeiterversicherung.

Berlin, 18. Nov. Der Gesetzentwurf über die Zusammenlegung der Arbeiter-Versicherungsgesetze ist fertiggestellt und wird dem Bundesrat zugehen.

Quittung.

Für die Hinterbliebenen der auf Zeche „Radbod“ verunglückten Bergarbeiter gingen bei uns ein:

Vom Gesamtpersonal des „Volksfreund“ 15,20 Mk. — Vorher quittiert 20,00 Mk., zusammen 35,20 Mk.

Expedition des „Volksfreund“.

Briefkasten der Redaktion.

Schiltach. Wir halten die Veröffentlichung des Eingesandten nicht für angebracht. Es dürfte hier wohl ein Versehen des betreffenden Beamten vorliegen.

Preßkommission.

Beschwerden über Redaktion oder Expedition sind stets zu richten an:

Aug. Schwall, Karlsruhe, Scherrstr. 19.

Heizt Kocht Beleuchtet mit „DAPOL“ 5665

vorzüglichstes amerikanisches Petroleum.

DAPOL russt nicht, DAPOL gibt eine helle Flamme, DAPOL verbrennt geruchlos.

Keine Verwechslung mit österreichischem (galizischem) Petroleum.

Erhältlich in allen Geschäften, wo das bekannte Plakat aushängt.

Beste Garantie, das allbewährte, garantiert rein amerikanische Petroleum der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft zu erhalten, bietet der Name „DAPOL“

Unter der gesetzlich geschützten Bezeichnung **DAPOL** verkauft die **Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft nur ihr**

garantiert rein amerikanisches Petroleum

das sich seit Jahrzehnten bestens bewährt hat.

DAPOL ist von stets gleichbleibender guter Qualität und schliesst schlechtes Brennen oder Russen der Lampen vollständig aus.

Man fordere deshalb nur **DAPOL**.

Von heute ab sind **sämtliche Preise** für Damen- und Kinderhüte **ganz bedeutend herabgesetzt**

S. Rosenbusch
137 Kaiserstrasse 137.
5725

Haar-Uhrketten mit Beschlag von 10 Mk. an. 3 Jahre Garantie. Schöne Neuheiten. Reparaturen an Haarketten und Beschlägen billigst bei 5691
J. Heppes, Friseur, Karlsruhe, Herrenstr. 25.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke **Hummel-Rasiermesser**
In allen Breiten vorrätig!
Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.
Karl Hummel, Werderstr. 13.

Konsum-Verein für Durlach u. Umgeg. e. G. m. b. H. in Durlach (Baden).
Zweimal wöchentlich treffen frisch gebrannte
Kaffee's
bei uns ein. 5720
Preise: Mk. 1., 1.20, 1.40.
Der Vorstand.

Salami- u. Cervelat-Wurst p. ℔ 1.20, bei 5 ℔ 1.10.
Mettwurst zum Kochen und Rohessen per ℔ 85, bei 5 ℔ 75 ₰.
Schweinefett deutsches per ℔ 68, bei 5 ℔ 65 ₰.
Süssrahm-Margarine per ℔ 70, bei 5 ℔ 65 ₰.
Palmin, Sanin-Fruchtin, Landbutter per Pfund 1.20 M.
Fr. W. Hauser Nachf. H. Kußmaul, Erprinzenstraße 21 Telefon 464. 5724

Versteigerung.

Donnerstag, den 19. November, nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in meinem Auktionslokal, **Hardtstraße 27,** öffentlich gegen bar:

Einen großen Posten Gemüse- u. Suppennudeln, Cichorie, Seifenpulver, Seifensand, Waschblau, Stärke, Zwetschgenwasser, Hamburger Bitter, Kirschwasser, Kognak, div. Magenheil und Zigarren und Zigaretten

wozu Kaufliebhaber freundlichst einladet

Leop. Gräber, Auktionator,
Hardtstr. 27 — Telephon 2291.

Versteigerungen werden jederzeit angenommen und prompt ausgeführt. 5726

Sehr preiswerte Offerte!
Garantiert reiner **Cacao** von Mk. 1.20 pro Pfund an,
ff. gebrannter **Kaffee** von Mk. 1.20 per Pfund an,
Schwarzer Tee von 55 Pfg. pro 1/4 Pfd. an
Drogerie Strauss, Mühlburg, 5602
— Hardtstraße 2. —

Zu verkaufen: 2 eich. Fäßch., f. Blumenkübel geeignet, 2 Waschbütten, 1 getr. Havelok, 1 g. Ueberzieher f. j. M. zw. 14—16J. 5630
Beiertheim, Cäciliastr. 4, 1. r.

Bekanntmachung.
Fundgegenstände betreffend.

In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1908 wurden in den Wagen der elektrischen Straßenbahn gefunden:

Schirme, Stöcke, Handschuhe, Fahrscheinhefte, Feldbeutel, mit und ohne Inhalt, Kleidungsstücke, Brillen, Zwicker, Schmuckgegenstände, Bücher, Schlüssel u. a.

Die Empfangsberechtigten werden hierdurch gemäß § 980 B.G.B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben aufgeführten Gegenständen binnen 3 Wochen bei dem städtischen Straßenbahnamt — Tullastraße 71 — Zimmer Nr. 3, geltend zu machen, widrigenfalls die fraglichen Gegenstände, soweit sie sich dazu eignen, gemäß § 979 B.G.B. versteigert werden.

Karlsruhe, den 13. Nov. 1908.
Städt. Straßenbahnamt.

Von heute ab prima beste, haltbare **Tafeläpfel** von 10 Pfund an am Bahnhf. Karlsruhe-Mühlburg billigst zu haben. 5722

Zirkel **33** Zirkel (Ecke Herrenstraße)
Pelze jeder Art,
nur gute, moderne Ware von guter Fabrik sind konkurrenzlos billig zu verkaufen. 5034

Wäsche zu waschen u. bügeln wird angenommen bei Frau Bliestle, Essenweinstraße 24.

Divan, gut gearbeitet, ist für 35 Mk. zu verkaufen. Rüppurrerstr. 23, 3. r

Herd m. Kupferschiff, gut erhalten, wegen Platzmangel für 17 Mk. zu verkaufen. 5717 Wilhelmstr. 24, 3.

Kräftig! Pikant! Billig!

mit 1 Wort:

Knorr-Sos

die ausgeprobte beste Würze für Suppen, Saucen, Gemüse, Salate und andere Speisen!

Umsonst u. franko sendet illustr. **Pracht-Katalog** hervorr. Neuheit. in Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikwaren etc., ca. 5000 Gegenstände enthaltend. Beste Einkaufs-Quelle. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.

Fritz Hammesfahr Fabrik. und Versandhaus **Foche bei Solingen.**

Versand per Nachnahme oder vorherige Kassa.

Beste Rasiermesser der Welt.

Neuheit! Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamantstahl.....M. 3.25
Kronen-Silberstahl.....M. 2.25
Rasiermesser, Weissheft....M. 1.50
Rasierschalen und Pinsel à M. 0.25
Rasierseife und Pulver...à M. 0.25
Streichriemen.....M. 1.—
Komplette Rasiergarnitur mit Blutstiller in fein. Etui M. 4.25, 6.—, 8.—

3jährige Garantie.

Haarschneide-Maschine „Perfekt“ mit Gebrauchsanweis., nach welcher jeder ohne Vorkenntnisse die Haare auf 3, 7 u. 10 mm Länge schneid. kann. Sollte desh. in kein. Familie fehlen.

Süsser Apfelmost

nur noch kurze Zeit zu haben in vorzügl. Qualität aus prima Saueräpfel empfiehlt täglich **frisch** gekeltert **per Liter 20 Pfennig.** Fässer leihweise.

Bei Abnahme von 100 Liter per Liter **18 Pfg.,** in Eigentumsfässern per Liter **2 Pfg. billiger.** Fässer werden abgeholt, durch eigne Küferei **kostenlos** in Ordnung gebracht u. **franko** zugeführt.

Für volle Zufriedenheit übernehme jede Garantie.

Wer Bedarf hat, bitte die günstige Gelegenheit nicht zu versäumen. 5723

B. Finkelstein, Erste Karlsruher Apfelwein-Kelterei

Rintheimerstr. 10. Telephon 510.

Prompter Versand nach auswärts.

Bernh. Kranz

empfiehlt 5711

deutschen, garantiert reinen

Cacao

vorzüglich im Geschmack per Pfd. Mk. 1.00, 1.20, 1.40,

fst. holl. Cacao

per Pfund Mk. 2.00 und Mk. 2.40,

van Houten

in Dosen zu 85, 1.65 und 3.00,

de Jong

in Dosen zu 75 u. 1.40,

prima Hafercacao

lose, per Pfd. Mk. 1,00,

Kassler-Hafercacao

per Karton 90 Pfg., bei 5 Karton nur 85 Pfg.,

Block-Schokolade

per Pfund Mk. 1.00,

Diverse Ess- und Kochschokolade

in allen Packungen,

Werderplatz 37
Ludwigsplatz 65
Kaiserstraße 38
Uhlandstraße 21

Telef. 484 Telef. 2374.

Union

Braunkohlen-Brikets,

angenehmes, reinliches und billiges Brennmaterial, rauch- und rußfrei, empfiehlt 5584

mit Bruch zu Mk. 1.30 per Zentner,
nur Ganze „ „ 1.40 „ „

franko Keller, b. mindest. 5 Ztr. 5% in Rabattsparmarken od. bar. Bei größeren Quantitäten oder ab Lager Rheinhafen billiger.

H. Mülberger,

Kohlen- u. Braunkohlen-Brikets en gros u. en detail.
Kontor: Karlstraße 29 a. Telephon 250.

Gelegenheitskauf.

Passende Weihnachtsgeschenke

Ein grösserer Posten bessere

Herrenkleiderstoff-Reste

von 1 m bis 3.50 m per Meter von Mk. **3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 5.50, 6.—, 6.50, 7.—, 7.50, 8.—, 8.50.**

Um vollständig damit zu räumen, erhält jeder Käufer 5567

10% Rabatt.

Arthur Baer,

Kaiserstr. 93 1 Treppe hoch. Karlsruhe Kaiserstr. 93 1 Treppe hoch.

Schöne 5555

Pelze

sehr billig zu verkaufen.
Kein Laden.
Wilhelmstr. 34, 2. r.

Marienstr. 89, 4. Stck. links, ist gut möbliertes, heizbares Zimmer billig zu vermieten 5710

Scherrstr. 10 a, 3. St., ist ein möbl. Zimmer zu vermiet.

Damenkleiderstoffe
Herrenkleiderstoffe
Aussteuerartikel
Arbeiterkleider
Hemden usw.

in reichster Auswahl bei billigsten Preisen und nur guten Qualitäten.

Adolf Kahn

Rheinstr. 25. Mühlburg. Rheinstr. 25.

Zirkel **32** Zirkel
1 Treppe, Ecke Ritterstraße

staunend billige

Pelze

aller Arten zu verkaufen.

Preiswerte

Suppen-Artikel.

Reis Pfd. von **14** ₰ an.

Gerste Pfd. von **13** ₰ an.

Gries echt Kernen Pfd. **20** ₰

Grünkern ganz oder gemahlen Pfd. **32** ₰

Perl-Sago deutscher Pfd. **22** ₰

Paniermehl Pfd. **25** ₰

Hafer-flocken offen Pfd. **25** ₰, 1/1 Pfd.-Paket **28** ₰

Hafer-grütze offen Pfd. **25** ₰, 1/1 Pfd.-Paket **28** ₰

Reis-flocken offen Pfd. **30** ₰

ferner

Schmalz gar. rein amerikanisches Pfd. **60** ₰

empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Gesang-Verein „Gleichheit“.

Unsern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß am **Samstag den 28. November, abends halb 9 Uhr,** in unserem Lokal **„Kronenhalle“** unsere diesjährige ordentliche

General-Versammlung

stattfindet.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht;
2. Beratung der Anträge;
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes:
4. Verschiedenes.

Anträge sind längstens bis **Donnerstag, den 26. November,** an den Vorstand einzureichen.
5914 **Der Vorstand.**

NB. Mache zugleich auf die am **Sonntag, den 29. November, nachmittags 4 Uhr, im Hotel „Monopol“** stattfindende

Abendunterhaltung

aufmerksam. D. O.

Konsum-Verein für Durlach und Umgegend (e. G. m. b. H.)

Am **Samstag, den 21. November d. J., abends 8 Uhr,** im Gasthaus zum **„Schwanen“,** findet

Mitglieder-Versammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Geschäftliches, Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Wir laden unsere werten Mitglieder zu vollzähligem Besuche hiermit höflichst ein. 5719

Der Vorstand.

Konsumverein für Durlach u. Umgegend

e. G. m. b. H.

in **Durlach** (Baden)

empfiehlt für seine Mitglieder für **Herbst- und Winterbedarf**

sein reichhaltiger Lager **aller Sorten**

Schuhwaren

zu **billigsten Preisen.**

5721

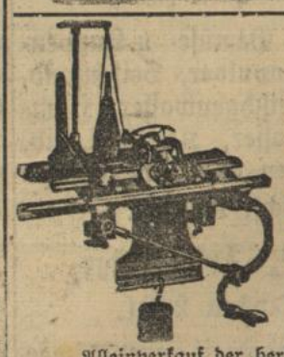
Durlach, Zehntstraße 2.

Grösste Schonung der Wäsche

beim Gebrauch von

Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 ℔ Paket **15** Pfg.



Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer viel Vorteile weg. unsere

Strickmaschine.

Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelersparnis, Vermeidung von Fallmaschen, große Platzersparnis.

Strickunterricht gratis.

Event. liefern wir Garne und nehmen die fertige Ware ab.

Schwinn & Ehrfeld,
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.
Kaiserstraße 99

Alleinverkauf der berühmten Strickmaschinen-Fabrik E. Dubied, Couvet (Schweiz). 5588

ZONOPHON

Die beste 3 Mark-Platte — für alle Sprechmaschinen

Garantiert längste Spieldauer
Garantiert grösstes Repertoire
Garantiert beste Tonwiedergabe

Monatlich erscheinen aktuelle Neuaufnahmen. Kataloge kostenlos. Bezugsquellen weisen wir nach

International Zonophone Company m. b. H. Berlin S. 42, Ritterstr. 36

Bezugsquellen: Karlsruhe: **Fritz Müller**, Kaiserstr. 221. Neustadt i. Schwarzw.: **Karl L. Fehrenbach.** 5709

Gänselebern 4818
werden fortwährend angekauft. Frl. A. Eißele, Zähringerstr. 88.

Bekanntmachung.

Gewerbliche Kinderarbeit betreffend.

Zahlreiche Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz veranlassen uns, auf folgende Vorschriften zur genauen Beachtung aufmerksam zu machen:

A. Für die Beschäftigung **fremder** volksschulpflichtiger Kinder im Betrieb von Werkstätten, im Handelsgewerbe, in Verkehrsgewerben sowie beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen gelten folgende Bestimmungen:

1. Kinder **unter** 12 Jahren dürfen **nicht** beschäftigt werden.
2. Die Beschäftigung von Kindern **über** 12 Jahren ist mit folgenden Beschränkungen gestattet:
   a) Sie darf nur erfolgen zwischen 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends und nicht vor dem Vormittagsunterricht.
   b) Sie darf nicht länger als drei Stunden, in den Schulferien nicht länger als 4 Stunden, täglich dauern.
   c) Am Mittag ist eine zweistündige, ununterbrochene Pause zu gewähren. Wenn daher zwischen dem Ende des Vormittagsunterrichts und dem Beginn des Nachmittagsunterrichts ein Zeitraum von 2 Stunden liegt, so ist während dieser Zeit eine gewerbliche Beschäftigung überhaupt unzulässig.
   d) Nach beendetem Nachmittagsunterricht ist eine einstündige Pause zu gewähren.
   e) An Sonn- und Festtagen dürfen die Kinder **nur** mit Austragen von Waren und sonstigen Botengängen während 2 Stunden, nicht über 1 Uhr nachmittags und weder in der letzten halben Stunde vor Beginn des Hauptgottesdienstes noch während desselben beschäftigt werden.
   f) Der Arbeitgeber hat vor dem Beginn der Beschäftigung von Kindern bei der Polizeidirektion des Bezirksamts **schriftliche Anzeige** zu erstatten.
   g) Die Beschäftigung eines Kindes darf der Arbeitgeber erst gestatten, nachdem ihm eine **Arbeitskarte** für dasselbe eingehändigt ist. Arbeitskarten sind von dem gesetzlichen Vertreter des Kindes bei der Polizeidirektion des Bezirksamts (Zimmer Nr. 13) zu beantragen.

B. Bei Beschäftigung **eigener** volksschulpflichtiger Kinder im Betriebe von Werkstätten, im Handelsgewerbe und in Verkehrsgewerben gelten folgende Bestimmungen:

1. Kinder **unter** 10 Jahren **dürfen nicht** beschäftigt werden.
2. Die Beschäftigung von Kindern **über** 10 Jahren ist mit folgenden Beschränkungen gestattet:
   a) Sie darf nur erfolgen zwischen 8 Uhr morgens und 8 Uhr abends und nicht vor dem Vormittagsunterricht.
   b) Am Mittag ist eine zweistündige, ununterbrochene Pause zu gewähren. Wenn daher zwischen dem des Vormittagsunterrichts und dem Beginn des Nachmittagsunterrichts ein Zeitraum von 2 Stunden liegt, so ist während dieser Zeit eine gewerbliche Beschäftigung überhaupt unzulässig.
   c) Nach beendetem Nachmittagsunterricht ist eine einstündige Pause zu gewähren.
   d) An Sonn- und Festtagen ist die Beschäftigung verboten.

C. Die Beschäftigung **eigener** volksschulpflichtiger Kinder beim Austragen von Waren und bei sonstigen Botengängen ist, abgesehen von der folgenden Ausnahme, ohne Beschränkung **gestattet:**

Auf Kinder, welche ihren Eltern bei dem von diesen übernommenen und mitverrichteten Austragen von Zeitungen, Milch- und Backwaren helfen, finden die oben unter A Ziffer 1 und Ziffer 2 a—e angeführten Bestimmungen Anwendung.

Die beteiligten Arbeitgeber und Eltern werden in ihrem eigenen Interesse auf die genaue Beachtung obiger Bestimmungen hingewiesen, da gegen etwaige Verstöße mit Strafen vorgegangen wird. Sollten Zweifel über Vorschriften des Kinderschutzgesetzes bestehen, so wird auf Anfrage in Zimmer Nr. 30 der Polizeidirektion Auskunft erteilt.

Karlsruhe, den 9. November 1908.

Großh. Bezirksamt.
— Polizeidirektion. —
Dr. Seidenadel.

Bekanntmachung.

Die Wahl des I. Bürgermeisters betr.

Nr. A. 7864. Gemäß § 11 der Städteordnung und § 18 Absatz 2 der Städtewahlordnung wird Tagfahrt zur Vornahme der Wahl des 1. Bürgermeisters der Stadt, da der derzeitige Inhaber des Amtes von diesem auf 1. Januar k. J. zurücktritt, auf **Samstag, den 21. November d. Js. von vormittags halb 12 Uhr bis mittags halb 1 Uhr** in den großen Rathaussaal anberaumt.

Sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hiermit zu dieser Wahl eingeladen.

Die Wählbarkeit zu dem Amte eines Bürgermeisters ist nicht durch das Stadtbürgerrecht bedingt. Vielmehr ist zu einem solchen Amte jeder im Vollbesitze der Rechtsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche, männliche, nicht im aktiven Militärdienste stehende Angehörige des Deutschen Reiches wählbar, welcher das 26. Lebensjahr zurückgelegt hat. Die Wahl kann jedoch nur derjenige annehmen, welcher die badische Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt. Mit der Annahme der Wahl erlangt der Erwählte das Stadtbürgerrecht (§ 13 St.O.).

Es können aber

1. diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staats über die Stadt ausgeübt wird,
2. die besoldeten Gemeindebeamten,
3. Geistliche und Volksschullehrer,
4. die besoldeten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten

die auf sie gefallene Wahl nur annehmen, wenn sie ihr Amt niederlegen (§ 12, Absatz 2 St.O.).

Karlsruhe, den 16. November 1908.

Der Stadtrat:
Siegrist. Lacher.

Umsonst als Empfehl. senden wir jed. Lef. d. Ztg. 120 ff. ger. Sprotten od. Dſ. 30 Brather. oder 40 Rollmops ferner noch 1 ff. Rauchaal, wenn Sie Dſ. ca. 60 Vollfettsalzheringe große neue M-Ware für 2.60 M. bestell. Verp fr. E. Mapp Nf., Swinemünde 158. 5150

Fahrräder!
mit Doppelglockenlager und Garantie
von Mk. 62.— an
Laufdecken v. M. 2.85 an
m. Garantie v. M. 4.15 an
Luftschläuche v. M. 2.25 an
m. Garantie v. M. 3.10 an
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Zubehörteile, Reparatur enorm billig. 14[illegible]9
Kataloge gratis, Vertreter gesucht
Fahrradhaus Wiehre
Freiburg i. B.
Schwarzwaldstr. 9 Teleph. 506

Arbeiter
kaufen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterkleidern 2c. am vorteilhaftesten bei 3212
H. Feninger, Freiburg,
Unterlinden 5,
Grafs Weinstube gegenüber.
Mitglied des Rabattsparvereins.

Freiburg.
Holz im Kleinverkauf, Anfeuerwellen, 15 Pfg., Brikett, 3 Stück 5 Pfg., 1 Ztr. Mk. 1.60, Petroleum 20 Pfg. pr. Liter, Milch 20 Pfg. pr. Liter empfiehlt 5611
W. Huckenbeck
9 Gauchstr. 9.

Freiburg.

Lacht Radler!
Gummi-Abschlag!
Ia. Gebirgsmäntel St. M. 5.90
Mäntel, einfach „ „ 2.50
Mäntel, Prima Ware 3.[illegible]0
Luftschläuche, einfach 2.15
Luftschläuche, Ia. Ware 3.20
Fußpumpen St. M. 1.10
Taschenpumpen „ „ —.75
Laternen „ „ 1.20
Griffe per Paar „ —.40
Pedale „ „ „ 2.40
Ketten „ St. „ 1.90
Radständer „ „ „ —.85
Prima Carbid m. D. kg —.60
= Reparaturen. =
Sämtliche sonstige Artikel ebenfalls staunend billig.
J. Weiß, 3736
Klarastr. 46 im Stühlinger.
Stoewer's Greif. — Fahrräder!

Alona Fahrräder
u. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. E. 3299

Spielen Sie Theater?
Singen Sie? Wollen Sie neue Couplets vortragen? Brauchen Sie f. Hochzeit- oder Polterabend humor. Stoff oder wünsch. Sie in Ihrem Vereine Reden zu halten, Herren- u. Damen-Aufführungen wirkungsvoll zu gestalten?
So verlangen Sie gratis u. franko mein 5546
Theater-Handbuch
für Feuerwehr, Gesang-, Turn-, Militär-Vereine, sowie für alle Sportvereine 2c.
Fritz Müller,
Musikalienhandlung,
Karlsruhe, Kaiserstrasse 221.
Telephon 1988.

Es ist von einer Konkurrenz eine Reklame-Broschüre gegen uns verbreitet worden, welche auf Ausforschung ungetreuer Angestellter beruht und aus tendenziösen Entstellungen und direkten Unrichtigkeiten zusammengesetzt ist.

Wir haben uns in der Oeffentlichkeit mit dieser Broschüre, die sich durch ihre Tonart von selbst richtet, nur insoweit befaßt, als wir deren Beschlagnahme und unser strafgerichtliches Vorgehen publizierten.

Die Beschlagnahme der Broschüre wurde zwar vom Amtsgericht Bremen vorübergehend aufgehoben, ist aber **vom Kgl. Amtsgericht Berlin** und nunmehr **trotz Einspruchs der Konkurrenz, auch vom Kgl. Landgericht Berlin, der letzten Instanz, wiederholt** und **endgültig ausgesprochen worden.** Die Broschüre darf demgemäß nicht mehr verbreitet werden.

Hiernach möge man ermessen, wie hinfällig — um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — der Vorwurf ist, daß wir die Beschlagnahme „durch falsche Angaben" erwirkt hätten, ein Vorwurf, wegen dessen wir ebenfalls Strafantrag gestellt haben.

Damit schließen wir unserseits die öffentliche Erörterung über diese Konkurrenz-Broschüre. 5118

München, Uerdingen a. Rh., Berlin, den 16. November 1908.

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
Adlerstr. 28, Querb. 4708

Colosseum Freiburg.

Das **neue humorvolle Programm,** welches sich vom 16. bis inkl. 30. November abwickelt, **hat nur einen Spiel-Sonntag,** und zwar am 29., weil der gesetzliche Bußtag auf Sonntag, den 22. Nov. fällt. **Man bittet daher verehrl. Publikum, den Sonntagsbesuch auch auf Wochentags zu verlegen.**

Durch Entgegenkommen einer Direktion in Berlin ist es gelungen,

Hans Hauser

auf allgemeinen Wunsch bis Monatsende zu prolongieren.

A. Gates. Deutschlands beste Humoristin. **Mstr. Street.** Original-Rubber-Ball-Act, neu für die ganze Welt! **Die Garmisch-Partenkirchener.** oberbayrisches Gesangs- und Schuhplattler-Ensemble. **Dio and Terry,** der allerneueste komische Original-Akt. **The Tafts** phänomenaler Gymnastique-Act. **Les Figinis,** eleganteste Gentlemen-Akrobaten der Welt. **Rochelli,** ventriloquistischer Humorist und Satyriker. **Kinematograph** in höchster Vollendung.

Jedermann sollte sich das Programm der Neuheiten u. des Humors ansehen.

Kassa 7½ Uhr, **Anfang** 8 Uhr. **Vorverkauf:** Kampes Cigarrenhaus, Kaiserstraße 89. 5688

Freiburg.

Alkoholfreies Restaurant u. Café „zum goldenen Apfel“ 5006

Kaiserstrasse 35, nächst dem Kriegerdenkmal.

Schöne, freundliche **Vereins- und Klubzimmer** für einige Abende in der Woche **(ohne Trinkzwang)** noch zu vergeben.

Freiburg. **Freiburg.**

Zeitungsablage des „Volksfreund“ bei Kaufmann

Otto Schnabel, Karthäuserstrasse 40.

Derselbe empfiehlt **Kolonialwaren billig:**

Weine, offen Liter **1.—, 1.20,**
Kirschwasser Flasche **1.50,**
Krankenweine „ **1.50,**
Liköre, div. Sorten, per Fl. **1.50,**
Tafelbier, Fl. **17,** bei 12 Fl. **16 ₰**
Obst und Gemüse zu Marktpreisen,
Blütenmehl 00 bei 5 Pfd. Mk. **1.**

Lieferung frei ins Haus. — Rabattmarken. 5595

Freiburg.

Wollen Sie sich gut und billig kleiden, tragen Sie Ueberzieher von

Jul. Bollerer

Spezialhaus
für elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung.

5678

Kaiserstrasse 131.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Etwas Ueberraschendes

bringt der heute beginnende

sowohl in Reichhaltigkeit der Auswahl als auch in Vornehmheit des Geschmackes

Grosse Konfektionsverkauf

Ich habe diese Woche die ganzen Lagerbestände meines besten Berliner Fabrikanten für

Costume, engl. Paletots, Frauenpaletots, Jaquettes, Abendpaletots etc.

übernommen, gleichzeitig noch von anderen anerkannt leistungsfähigen Häusern

grosse Posten in Damen-Konfektion

unter Preis erworben und solche

zum enorm billigen Verkauf

gestellt. Die angesetzten Verkaufspreise bewegen sich vielfach unter dem bisherigen Einkauf.

In **Pelzwaren**

unterhalte ich für das Weihnachtsgeschäft eine reiche Auswahl schöner, sorgfältig geprüfter, gangbarer Stücke und empfehle diesen Vertrauensartikel **zu denkbar niedersten Preisen.** 5712

Auf alle Artikel **Rabattmarken.** **Carl Schöpf** Marktplatz.

Grosser Gelegenheitskauf.

5 Preise.

Herren-Anzüge

neu eingetroffen.

19⁹⁰ 25²⁵ 29⁵⁰
33⁰⁰ 39⁵⁰

Beachten Sie bitte unsere **Spezial-Dekoration.**

Spiegel & Wels

Grossvater-

Stühle, gepolstert von **19** Mk. an. **Nachtstühle 10, 12, 16** Mk. und höher. **Krankenstühle** sehr billig. Feine **Wiener Fauteuils** mit und ohne Einrichtung. **Kleinmöbel,** passend zu **Weihnachts-Geschenken** empfiehlt **fabelhaft billig**

Jul. Weinheimer, Kaiserstrasse 81/83.

Große Preisermäßigung in Möbel.

Die bekannte Firma **Holz & Weglein,** Kaiserstrasse 109, setzt ihr großes Lager einem

Räumungs-Verkauf

aus.

Gelegenheitskäufe besonders für Brautleute.

Nur prima Qualitäten kommen in den Verkauf, daher mit Schleuderwaren nicht zu vergleichen!

Jahrelange Garantie. **Nach auswärts franko.**

5702 Telefon 401.

Weihnachts-Ausstellung

von

Spielwaren und Korbwaren

bei

F. Wilhelm Doering

Ritterstrasse, nächst der Kaiserstrasse.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließung vom 12. Nov.: Alexander Dickemann von Bauerbach, Vizefeldwebel hier, mit Frieda Gutknecht von Welschneureut.

Todesfälle vom 7.—11. Nov.: Wilhelm Lott, Privatier, ein Ehemann, alt 56 Jahre. — Cäcilie, alt 2 Jahre, Vater Johann Da Col, Schachtmeister. — Friedrich Städter, Posamentier, ein Ehemann, alt 63 Jahre. — Josefine Stüber, alt 83 Jahre, Witwe des Taglöhners Anton Stüber. — Klara, alt 11 Jahre, Vater Christian Maier, Schreiner. — Pauline Eger, alt 21 Jahre, Ehefrau des Malers Paul Eger. — Magdalena Schettler, alt 71 Jahre, Witwe des Landwirts Martin Schettler. — Tilli, alt 1 Monat 22 Tage, Vater Josef Gerstner, Bureaudiener. — Marie, alt 6 Jahre, Vater Philipp Schmidt, Güterarbeiter. — Emil Büchele, Monteur, ein Ehemann, alt 63 Jahre. — Adolf Siegel, Landgerichtsrat a. D., ledig, alt 52 Jahre.